

Wiemeleer Dampfboot.

№ 269.

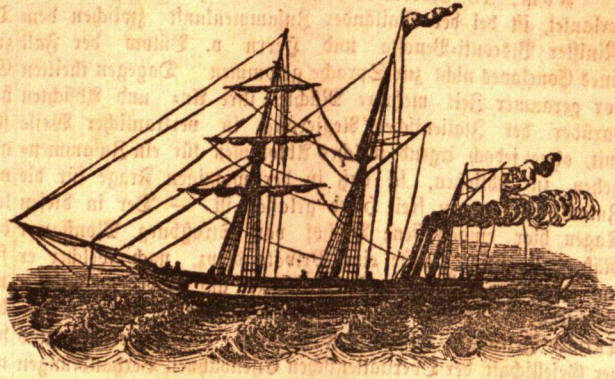
1875.

Mittwoch,

den 17. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 N.-Pf.

Anzeigen für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 17., Vorm. 11 Uhr, im Bureau des Landraths-
amts Vicitation Befehls Ermittlung der Localitäten zum
Militär-Ersatzgeschäft pro 1876.

Die politische Lage in Spanien

Hat sich seit der Errichtung der Monarchie Alfons des XII.
wesentlich gebessert, und wenn man in der ersten Zeit dem
Regiment des letzteren nur eine kurze Dauer glaubte verspre-
chen zu können, so ist man jetzt so ziemlich allgemein der ent-
gegengesetzten Ansicht. Der junge König Alfons ist von allen
Europäischen Mächten anerkannt und alle großen Parteien in
Spanien haben sich ihm angeschlossen, das Land ist der Re-
volution und des Krieges müde, und namentlich das Bürger-
thum in den Städten betrachtet seinen Thron als eine Bürger-
schaft der Ruhe und Ordnung; dazu kommt ein verhältniß-
mäßig gut organisiert und disciplinirtes Heer und ein leid-
lich geordnetes Finanzwesen. Freilich herrscht sein Einleit-
auf einen Staatsstreich und ist noch nicht auf den Boden eines
gesetz- und verfassungsmäßigen Zustandes hinübergeleitet; allein
das soll jetzt geschehen, indem im Monat December die Wahlen
für die Cortes stattfinden und diese im Monat Januar zusamen-
treten sollen, um gleichsam den Staatsstreich zu legalisiren.
Allerdings kann mit völliger Gewißheit der Ausfall der Wahlen
nicht vorausgesehen werden; aber alle Anzeichen sprechen dafür,
daß er der Dynastie nicht ungünstig sein wird.

Die Regierung gehört ihrer Richtung nach der conserva-
tiven oder Moderatenspartei an, und lange Zeit hatte es den
Anschein, als ob sie ein Reactionssystem einführen und die
Verfassungszustände wiederherstellen wolle, die zu der Revolu-
tion von 1868 geführt hatten; allein dieser Plan, wenn er
überhaupt bestanden hat, ist jetzt angegeben. Die Regierung
läßt die Wahlen nach dem allgemeinen Stimmrecht der 1869er
Verfassung vornehmen und beschränkt sich darauf, mit den dar-
aus hervorgehenden Cortes eine Revision dieser wesentlich
demokratischen Verfassung zu vereinbaren. Dadurch hat sie
die große gemäßigtere liberale sogenannte constitutionelle Partei
unter Sagastas Führung gewonnen. Diese hat am 7. November
in Madrid eine große Konferenz abgehalten, in welcher sie
ihren Anschluß an die Dynastie Alfons des XII. erklärte und
sich unter zwei Bedingungen für Betheiligung an den Wahlen
aussprach: Wahlfreiheit und Verfassungsrevision im Geiste der
Septemberevolution. Außer Serrano traten noch 39 Generale
den Beschlüssen der Konferenz bei, und es ist sonach nicht zu
bezweifeln, daß die künftigen Cortes keine reactionäre Mehr-
heit haben werden.

Was die republikanische Partei betrifft, so kommt sie
wenig in Betracht, und ihr Haupt, Castelar, hat in seiner
Pariser Rundreise die Gründe dafür angegeben: sie besteht
aus zu viel Maulheldenthum, das im entscheidenden Augenblick
nicht auf dem Platz ist, auf dem's gilt, und hat darum die Zu-
schüpfung in dem ruhebedürftigen Lande verloren. Die In-
transiganten vollends sind demnach geschwächt, daß sie bei
den Wahlen — ihre Betheiligung vorausgesetzt — wohl kaum
einen ihrer Anhänger durchbringen werden.

Das Regiment Alfons des XII. steht also auf ziemlich
festen Grundlagen und hat nur noch den Carlismus und den
Balkan zu Gegnern. Aber der erstere macht immer schlec-
tere Geschäfte und hat sich vor den Regierungstrippen be-
stehend rückwärts concentriren müssen, so daß, wenn er nicht vor-
her an Uneinigkeit zu Grunde geht, seine völlige Befestigung
in kurzer Zeit wahrscheinlich ist; und was letzteren betrifft, so
findet seine Forderung der Restauration des Concordats und
der Abschaffung der Gewissensfreiheit so wenig Anklang in der
Bevölkerung selbst, daß die Regierung die daran geknüpfte
Drohung mit einem Bürgerkrieg lediglich verachten kann. Alles
in Allem genommen, ist also die politische Lage in Spanien
so gut, als sie nach so viel Revolutionen und Staatsstreichen
immer sein kann, und wenn die Regierung nicht nach den Cor-
teswahlen einen reactionären Kopf aufsetzt, sondern mit den
gemäßigt liberalen Elementen Hand in Hand zu gehen ver-
steht, so ist der Boden gewonnen für eine ruhige und gedeih-
liche Weiterentwicklung, wie sie nach so viel Umwälzungen
das Land dringend benötigt ist.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. November. Die goldenen Tage des
„Kulturkampfes“ neigen sich mehr und mehr ihrem Untergange
zu. Während die Regierung das Füllhorn der Ausnahmsge-
setze noch lange nicht erschöpft zu haben scheint, macht sich in
den Reihen der Ultramontanen eine gewisse Ernüchterung und
Entmuthigung geltend. Zum Beweise dessen stellen wir hier

zwei Auslassungen eines und desselben Blattes einander gegen-
über. Als die Regierung vor mehr als einem Jahre gegen
die katholischen Vereine scharfe Maßregeln ergriff, schrieb die
„Germania“: „Das katholische Volk rückt nunmehr in den
Kampf vor. Was mit der „ultramontanen Heillosigkeit“ bisher
geschehen, das war, wenn man will, nur Recognoszungsge-
recht, Plünderung und Schiffswechseln mit Tirailleur-Schwärmen.
Jetzt heißt es: Auf der ganzen Linie avanciren! Jetzt treten
die geschlossenen Kolonnen in's Feuer, jetzt wird's in den Massen
lebendig! Folgt der Linie steht noch eine zahllose Landwehr!
und dann folgt ein ebenfalls nicht zu verachtender Landsturm!
Und mit diesen Heereskolumnen wollt ihr papierernen „Kultur-
kämpfer“ fertig werden! Versucht es nur! Die Geschichte
wird keine Siege auf eurer Seite zu verzeichnen haben!“ —
Wie ganz anders lautet ein Artikel, den wir in den letzten
Tagen in der „Germania“ zu lesen bekommen. Das ultra-
montane Blatt ist in der Lage, sich wegen gewisser „Kompro-
missgelüste“ gegen seine extremen Kollegen vertheiligen zu müssen
und schreibt: „Der selige Mallinckrodt rief auf seinem Todes-
lager aus: „Sollten denn Christen über Christliches sich nicht
verständigen können?“ Wir möchten fast hinzufügen: „Und
vernünftige Leute nicht über Vernünftiges?“ Lasse man uns
daher die Berechtigung widerfahren, daß man unsere „Kompro-
missgelüste“ nur auf dem Boden suche, wo sie im
wohlverstandenen Interesse von Staat und Kirche nicht allein
vorhanden sein dürfen, sondern nach unserer aufrichtigsten Mei-
nung auch vorhanden sein müssen. Denn wie wir keinen
Augenblick vergessen wollen, was wir der heiligen Sache un-
serer Kirche schuldig sind, so denken wir ebenso wenig daran,
das Wohl unseres Staates aus den Augen zu lassen. Und
in letzterer Beziehung werden wir uns stets daran erinnern,
daß wir Deutsche sind und in Preußen leben, daß unser Blatt
den Namen „Germania“ trägt und für das Deutsche Volk
bestimmt ist.“ — Die „Kreuzzeitung“ stellt bereits die Frage
auf, ob die „Germania“ noch als das Organ der Centrums-
partei anzusehen sei und wünscht der „Germania“ etwas bos-
haft, sie möge es nicht zu rasch vergessen, „daß wir Deutsche
sind und in Preußen leben“.

* Die Einberufung der außerordentlichen Generalsynode
der evangelischen Kirche für die acht älteren Provinzen auf den 24. d. Mis. ist erfolgt. Damit ist in gewissem
Sinne ein Abschluß der provisorischen Organisation der evan-
gelischen Kirche Preußens erreicht; es handelt sich jetzt darum,
ob die Beschlüsse dieser höchsten Vertretung der Evangelischen
mit den Forderungen des Landes in Einklang zu bringen sind
oder nicht. Davon wird es abhängen, ob die Organisation
in ihrem jetzigen Bestande die Sanktion des Landtages er-
halten wird oder nicht — denn bisher fehlt ihr noch die
legale Bestätigung dieses gesetzgebenden Faktors. Der Wir-
lungskreis der Generalsynode ist nach der im vorigen Monate
erlassenen Synodalordnung ein sehr weiter und bietet hin-
reichende Gelegenheit, um die kirchlichen Angelegenheiten in
einer den Forderungen entsprechenden Weise zu regeln, ohne
doch dabei den christlichen Charakter derselben zu vermissen.
Die Generalsynode soll zunächst dem Wachstum der evangelischen
Kirche dienen, Regierung und Regierte in dem Aufbau der
Landeskirche verbinden und die Gemeinschaft zwischen dieser
und andern evangelischen Bekenntnissen pflegen. Alle landes-
kirchlichen Besetze bedürfen der Zustimmung der Generalsynode,
auch darf die letztere selbst diesbezügliche Vorschläge einbringen,
doch bedürfen alle Gesetzentwürfe, welche die Zustimmung der
Generalsynode erhalten haben, ehe sie dem Könige vorgelegt
werden, die Genehmigung des Kultusministers. Ferner übt
sie die Kontrolle über alle zu Kirchszwecken im Staatshaus-
halte ausgeworfenen und vom Oberkirchenrath verwalteten
Fonds aus. Ebenso soll sie mit Anträgen und Beschwerden
das Kirchenregiment in dem ganzen Bereiche seiner Thätigkeit
zu Maßregeln anregen, die sie dem landeskirchlichen Bedürfnis
für entsprechend erachtet. Außer dem Synodalvorstande wird
noch ein aus 17 Mitgliedern bestehender Synodalrath gewählt,
welcher mit dem Oberkirchenrath alljährlich über Aufgaben
und Angelegenheiten der Landeskirche berathet. Die Generalsynode
tritt nur alle sechs Jahre auf Veranlassung des Königs
zu ordentlichen Versammlungen zusammen.

* [Parlamentarisches.] Der vom Justizauschusse
des Bundesrathes über die Novelle zum Strafgesetzbuche ent-
worfenen Bericht verdient, obwohl sich der Ausschuss eine eingehende
Erörterung mancher Fragen bis zur mündlichen Bericht-
erstattung vorbehalten hat, besondere Aufmerksamkeit. Der
Referent führte zunächst an, daß sich die Mehrzahl der Bundes-
regierungen gegen eine Revision erklärt habe. Als Gründe,
welche gegen eine Revision überhaupt sprächen, sind ange-

führt: Die kurze Zeit der Geltung des Strafgesetzbuches in
den Südstaaten, die Schädigung des Ansehens der Gesetze
durch allzuknappe und nicht absolut dringliche Abänderungen;
die noch ausstehende Lösung vieler wichtiger Fragen, welche
das Strafgesetzbuch der Wissenschaft überweisen habe; die
Erwartung, daß mit der Einführung einer Deutschen Straf-
proceßordnung und vornehmlich durch die Autorität eines
obersten Reichsgerichtes in viele jetzt hervorgetretene Ungleich-
heiten sich der Handhabung des Strafgesetzbuches ausgleichen
werden, die Befürchtung, durch die Revision des materiellen
Strafrechts den organischen Justizgesetzen vorgreife, wie
beispielsweise bezüglich der Friedensbürgschaft, der Antrags-
reale u. s. w., endlich die Hoffnung, daß manche gesellschaft-
lichen Zustände, welche jetzt auf eine Revision hindrängen
scheinen, sich als vorübergehende Erscheinungen erweisen wür-
den. Andererseits erscheine es aber dringend geboten, an-
manche Bestimmungen, welche von einem humanen Geiste
dicirt seien, aber durch Mißbrauch allgemein empfundene
Uebelstände hervorgerufen hätten, die bessernde Hand anzulegen.
Hinter diesem Bedürfnisse müßten alle Bedenken zurücktreten
— alle Gründe fielen jedoch mit ihrem vollen Gewichte zu
Gunsten einer nur beschränkten, einer Nothrevision in die
Waagschale; nur eine solche Revision sei daher zu bestra-
worten. Auch die Vorlage stelle sich auf den Standpunkt
einer nur beschränkten Revision und die Grenzen, welche sie
für eine solche in den Motiven bezeichne, erscheinen grund-
sätzlich richtig gezogen. Ob aber die Vorlage selbst die Gren-
zen, die sie sich gesteckt, allenthalben eingehalten habe, müsse
in Zweifel gezogen werden. Bei der Spezialberathung werde
es rathlich sein, den Gedanken einer Nothrevision sich gegen-
wärtig zu halten und zu prüfen, ob demselben entsprechend die
Vorlage hier zu kürzen, dort zu erweitern sein möchte.

Frankreich.

Paris, 11. November. [Spezial-Correspondenz.] Die
Entscheidungsschlacht ist geschlagen, das Arrondissementstren-
nium hat, wenn auch nur mit einer Majorität von 31 Stim-
men, über das Votum der Majorität den Sieg davongetragen. Im
monarchistischen Lager und in Regierungskreisen herrscht dar-
über großer Jubel. Wer die Französischen Zustände mit eigenen
Augen schon längere Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte und
die von Seiten der Staatsgewalt angewendeten Mittel und
Mittel, kann über dieses Resultat nicht erstaunt sein.
Auf dem ganzen Europäischen Kontinent giebt es entschieden
kein unter einer Konstitution lebendes Volk, welches so selbst-
ständig ist wie das Französische. In allen Angelegenheiten
mögen sie staatliche, gemeindliche, provinzielle oder sonst welche
Gegenstände betreffen, ist man gewohnt, die Directiv von
Seiten der Behörden zu erhalten. Die Abhängigkeit hat aber
seit Beginn des konstitutionellen Lebens keineswegs abgenommen,
an Stelle der autokratischen Gewalt sind nun andere Formen ge-
treten, welche die contribuens plebs noch fester halten als
das abgeworfene Joch. Es hat sich ein System der Beein-
flussung gebildet, welches aller Beschreibung spottet; die Wahl-
beeinflussung der Preussischen Regierung, welche man ihr
während der Konfliktzeit zum Vorwurfe macht, erscheint dagegen
nur als ein Kinderpiel. Dieselben Leute, welche unter der
Napoleonischen Regierung die Wahlen machten, sind aber heute
noch die Organe der republikanischen Regierung; es könnte
also bei entschiedenem Willen nicht fehlen, daß den Machthabern
der Sieg zufiel. Es ist jedoch nun die Frage, ob die An-
nahme des Arrondissementstrennium wirklich ein so entschiedener
Sieg Buffet's und der Monarchisten ist. Hat sich auch das
Listentrennium schon in mehreren Fällen der Republikanischen
Sache günstig erwiesen, so ist damit noch lange nicht gesagt,
daß die Wahl nach Arrondissementen unbedingt das Gegentheil
bedeutet. In erregten Zeiten dürfte sich die Einzelwahl kaum
als Präferenz gegen Revolutionäre, Republikanische oder
andere Bestrebungen erweisen. Allerdings ist unter den
jetzigen Umständen wenig Aussicht auf eine selbst-
ständige Regierung des Französischen Volkes zu denken, trotz
des Geschrie's der Blätter und der Parteiführer herrscht eine
ganz allgemeine Apathie gegen jede politische Bewegung. Der
kleine und große Bürger, nicht allein in den Provinzen, son-
dern auch in dem radikalen Paris hat nun eine Sorge: daß
der Frieden gestört werden könnte. Um ihn zu erhalten, thut
man Alles, die Regierung kann machen was sie will, man wird
ihr keinen Widerstand entgegensetzen. Darin liegt der Sieg
Buffet's und der monarchischen Sache. — Große Sorge machte
in den letzten Tagen der Regierung die Haltung, welche die
Bonapartisten zu der Wahlfrage einnehmen würde. Die Gruppe
des „Appel au peuple“ war im Ganzen für das Listent-
rennium, da das die einzige Möglichkeit zu bieten schien, der

Partei neue Erfolge zu sichern. Doch hatten sich die Führer der Partei noch nicht entschieden geäußert. Von Seiten der leitenden Personen waren daher allerhand Versuche gemacht worden, die Imperialisten zu gewinnen. Die letzteren haben aber bis zum letzten Augenblicke geschwankt, in den letzten Tagen hat sich die Gruppe derselben öfters versammelt, um einen endgiltigen Beschluß zu fassen; noch gestern hatte man sich nicht geeinigt. Keins der leitenden bonapartistischen Journale konnte über gefasste Beschlüsse berichten. Wie jetzt verlautet, hat jedoch die Erklärung Buffet's daß der Belagerungszustand aufgehoben werden soll, eine Entscheidung herbeigeführt, welche andern Versprechungen noch gemacht worden sind, entzieht sich bis jetzt noch der Deffentlichkeit. Nonher scheint gestern zum ersten Mal einen Wink gegeben zu haben, und in Folge dessen stimmte die Gruppe heute mit der Mehrheit und führte damit den Sieg des Arzondiffementstrutiniums herbei.

England.

London, 10. November. [Special-Correspondenz.] Nichts konnte den Englischen Blättern gelegener kommen, als das neueste Annim'sche Opus, die Vorgeschichte seines Prozesses: für Nichts. Es fing nachgerade an langweilig zu werden, von dem Ostasiatischen Konflikt, die Reise des Prinzen von Wales, der Französischen Nationalversammlung oder dem Aufstande in der Herzegowina zu sprechen. Im allgemeinen kann behauptet werden: daß Graf Annim, der doch in der Englischen Presse nicht wenige und warme Vertreter während seines Prozesses fand, mit seiner Brochüre keine Sympathie erworben hat. Diejenigen Blätter, welche der Schrift bisher eine Besprechung gewidmet haben, werden für ihn keine angenehme Lektüre bilden. Die „Times“ sagt: „Wenn Graf Annim glaubt, daß er durch seine neuesten Enthüllungen Sympathie für sich erweckt, oder Fürst Bismarck lächerlich macht, so vertritt er jene Beurteilungsschwäche, welche seine brillanten Eigenschaften verdirbt. Daß Fürst Bismarck in dem Grafen einen Nebenbuhler sah und einen Nachfolger fürchtete, war natürlich; daß er nicht Willens war, seine ungeheuren Pläne halbvollendet zu hinterlassen, war lobenswürdig, und daß er versuchte etwas zu hintertreiben, was eine seine Intrigue schien war ganz natürlich. Graf Annim wird durch seine Enthüllungen eher verlieren als gewinnen.“ — Nach den bis jetzt vorliegenden Anzeigen zu schließen, hat die continentale Presse und insbesondere die Deutsche, den Inhalt der Disraeli'schen Rede weit besser zu würdigen gewußt, als die Englischen Zeitungen. Die Londoner Blätter haben sich im Allgemeinen sehr billigend ausgesprochen, aber eine Heraussschälung dessen, was Herr Disraeli mit seinen rhetorischen Schwätzungen wirklich hat sagen oder vielmehr andeuten wollen, findet sich erst heute in „Daily News“. Das liberale Blatt fragt sich, wie weit denn eigentlich die Rede unser politisches Wissen bereichert habe, und kommt zu der Antwort, daß dies in nur sehr geringem Grade gesehen sei und daß wahrscheinlich die wichtigste Stelle die sei, worin er ankündigte, das Interesse Englands an der Türkei stehe dem keiner andern Macht nach und die Nichtbeachtung dieser Thatsache könne ernstliche Folgen nach sich ziehen. Das Blatt glaubt, daß der ganze übrige Theil der Rede diesem einen Satz als Einleitung zu dienen bestimmt war und fügt hinzu: Diese Erklärung war kein rhetorischer Trompetenstoß und sie wurde auch keineswegs zu früh abgegeben. Wenn irgend die Mächte sich vielleicht eingekübelt haben, daß die orientalische Frage sich durch ein Privatarrangement zwischen ihnen erledigen lasse, dessen Resultat man nur hinterher der Britischen Regierung als fait accompli anzugeben brauche, dann wird es ihnen jetzt wohl klar geworden sein, daß eine solche Lösung illusorisch und nicht stichhaltig wäre. Auch dem „Daily Telegraph“ dient der nämliche Gegenstand zur Folie eines Leitartikels, dessen Inhalt sich in den nachstehenden Schlusssatz zusammenfassen läßt: „Wir entnehmen der Rede des Premiers, daß er glaubt, der Friede werde nicht gefährdet werden, daß aber unsere Regierung in Wirklichkeit eine beobachtende Stellung eingenommen hat und ausdrücklich bereit ist, jene entscheidenden Actionslinien zu betreten, welche die Reichsinteressen vielleicht doch noch verlangen.“ — Die Handelskammern von Yorkshire haben für den Empfang ihrer Deputation bei Lord Derby einen schlechten Tag gewählt. „Standard“ spricht seine Besorgnis aus, daß die Fabrikation in Yorkshire der Oesterreichischen Schutzollpartei nur in Hände spielen, insofern sie den besten Weg eingeschlagen hätten, die Anhänger der Freihandelspartei zu entmuthigen und ihre Bemühungen zu vereiteln. Von Yorkshire aus posaune man die Welt, daß die Frage ob Freihandel oder Schutzoll in Oesterreich die Interessen gewisser Britischer Fabrikanten im Gegensatz zu den Oesterreichischen Producenten berühre. Die Schutzöllner in Oesterreich werden nicht verfehlen, das nöthige Capital aus der ihnen hier gebotenen Handhabe zu schlagen. Dem Reichsrath und dem Oesterreichischen Volk werde die Frage wahrscheinlich in folgender Form vorgelegt werden: Soll die Oesterreichische Handelspolitik die Interessen der Oesterreichischen Producenten und Oesterreichischen Arbeiter zu nahe ziehen, oder aber diese Interessen für Bradforder Fabrikanten aufopfern? Daß es überhaupt möglich sei, die Frage so falsch zu stellen, müsse man einfach jenen Englischen Fabrikanten zur Last legen, welche es darauf anzulegen scheinen, die Freihandelsfrage gerade in diejenigen Formen zu kleiden, in welcher sie die meiste Opposition hervorzurufen vermöge.

— 13. November. Unlängst wurde gemeldet, daß in der (bekanntlich von Negeru aus den Vereinigten Staaten gegründeten) Republik Liberia an der Westküste von Afrika ein Aufstand ausgebrochen sei; es scheint, daß unwohnende milde Stämme sich mit den Empörern verbunden haben oder gar den Kern der feindlichen Macht bilden. Wie nun die Pall Mall Gazette heute Abend mittheilt, ist es am 12. v. M. zu einer Schlacht gekommen, in welcher die Ausländischen die Regierungsruppen schlugen. Letztere verloren 12 Tödt und 60 Verwundete, welche später von den kannibalischen Siegern verstümmelt und verzehrt wurden. Es wäre sehr zu beklagen, wenn der eine verhältnißmäßig günstige Weiterentwicklung versprechende Neger-Freistaat, so kurz nach seiner fünfzigjährigen Stif-

feier, den benachbarten Barbaren zum Opfer fielen. — Die Regierung hat endgültig beschlossen, die Ueberführung der Localregierung von dem ungesunden Capocaast nach Christiansborg in März zu bewirken, ein Sanatorium zu errichten und eine Hängebrücke über den Sweet River herzustellen, welche Capocaast mit Glmina verbinden soll.

Italien.

Rom, 10. November. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist bei der Mailänder Zusammenkunft zwischen dem Minister Visconti-Venosta und Herrn v. Bülow der Fall eines Conclaves nicht zur Sprache gekommen. Dagegen theilten vor geraumer Zeit mehrere Mächte ihre An- und Absichten darüber der Italienischen Regierung in vertraulicher Weise mit, ohne jedoch irgend welches Abkommen für ein Zusammengehen zu schließen, so daß in der wichtigen Frage für die Zukunft vollkommen freie Hand gelassen ist. — Der in diesen Tagen hier eingetroffene Bischof von Straßburg, Monsignor Röh, hatte beim Papste eine Privataudienz, nach welcher er auf besondere Einladung Sr. Heiligkeit auf dem gewöhnlichen Spaziergange durch die vaticanische Bibliothek begleitete. — Turiner Zeitungen wissen, daß zwischen der Regierung und der Gesellschaft der Oberitalienischen Eisenbahnen Verhandlungen Deßhalb Uebernahme des Italienischen Netzes durch den Staat stattgefunden haben. Diese Nachricht bedarf noch der Bestätigung, wenigleich es feststeht, daß in letzter Zeit wichtige Verhandlungen zwischen einem Delegirten der Regierung und Baron Rothschild gepflogen wurden; in Folge dieser Verhandlungen dürften die der Kammer bereits vorgelegten Eisenbahnconventionen erhebliche Abänderungen erleiden. — Der Präfect von Neapel hat die sofortige Entfernung von sieben neu eingekleideten Patenschwestern aus dem Kloster Ecce Homo verfügt. Eine ähnliche Maßregel wurde über das Conservatorium zu Grumo Nerone verhängt. Gegen solche, dem Geist der Zeit und dem Geseze widersprechende Einkleidungen hat der Präfect sofort Vorstellungen an die Vorsteher der Armeninstitute gerichtet, indem er für den Fall, daß Ähnliches sich wiederholte, die betreffenden Anstalten mit der Auflösung drohte. In dem Rundschreiben heißt es unter Anderm: „Durch ein solches Vorgehen haben jene Verwaltungen den Anforderungen der modernen Cultur zuwidergehandelt, da es nicht mehr statthaft ist, daß Anstalten, die von den Erbklassen für Erziehung, Unterricht und Gewerbe gegründet wurden, erwachsene, nicht arme Mädchen aufnehmen um dieselben der rein geistlichen Beschaulichkeit und dem Mysticismus in die Arme zu führen.“

Türkei.

Der bisher in Ragusa thätig gewesene Correspondent der Times hat sich nach Mostar begeben und auf Grund früherer Bekanntschaft mit Server Pascha, dem Special-Bevollmächtigten der Pforte, ein Gespräch über die zukünftige Gestaltung der Dinge geführt. Danach beschäftigt sich Server Pascha mit folgendem Plan zur Herstellung des Friedens in den aufständischen Provinzen: Umgestaltung der Reichsversammlungen in solcher Weise, daß dadurch eine geeignete Vertretung der christlichen Interessen gesichert wird, nebst Veröffentlichung des bürgerlichen Gesetzbuches in Slawischer sowohl als Türkischer Sprache, wie auch der Geseze über die Wahl der Mitglieder des Provinzialrathes, so daß die Bevölkerung ihre Rechte klar verstehen könne; Abänderung der Bestimmungen über die von der Bevölkerung bei Erbauung und Ausbesserung der Straßen zu leistenden Dienste, so daß Niemand gezwungen werden soll, außerhalb des Districtes zu arbeiten, in dem er lebt; die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe sollen in beiden Sprachen veröffentlicht und in beiden von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnet werden; Bildung eines Corps von geheimen Inspectoren aller administrativen Details, deren Namen nur der Regierung in Konstantinopel und dem General-Gouverneur bekannt sein sollen; Abschaffung des gegenwärtigen Systems der Pferde-Conscription — alle derartigen Dienste sollen nach Entschädigungsgrundsätze geleistet werden, welche von den betreffenden Parteien vereinbart werden — Umwandlung des Zehents in eine Grundsteuer; Bildung eines Corps von christlichen und muslimanischen Steuereinnehmern und Inspectoren; Verpflichtung sowohl für den Grundherrschaft als den Pächter, alle Pachtverträge schriftlich aufzusetzen und sie zur amtlichen Registrierung vorzulegen, und schließlich, Reorganisation der Polizei, welche aus christlichen und muslimanischen Zapries bestehen soll. Die meisten von diesen Punkten sind, wie der Times-Correspondent versichert, bereits in Ausführung begriffen.

China.

Zu den in neuerer Zeit erlassenen Bekanntmachungen Chinesischer Behörden, worin auf Grund von Instruktionen der Centralregierung die vertragsmäßigen Rechte der Fremden offene Anerkennung gefunden, gehört eine „Proclamation des allgemeinen Handels-Comites für die Provinz Fujien vom Kwangsi 1. J. 5 Mon. 27. Tag“ (30. Juni 1875), welche folgendermaßen lautet: Mit Beziehung auf die Verbreitung der christlichen Lehre im Innern Chinas durch fremde Missionäre steht in den Verträgen geschrieben, daß die heilige Religion des Jesus Christus, oder wie sie auch genannt wird, die Religion des Herrn des Himmels ursprünglich die Absicht verfolgt, die Menschen zum Gutesihum zu ermahnen, und ihnen den Spruch einzuprägen: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ Die Verträge bestimmen, daß in Zukunft die sich ruhig in ihren Schranken haltenden Missionäre und Konvertiten gut behandelt und geschützt werden sollen, und daß es nicht erlaubt ist, sie zu bedrücken, schlecht zu behandeln und zu beschimpfen. So wie ferner, daß die Missionäre und Konvertiten, welche sich übrigens in den gehörigen Schranken haltend, die Gebräuche ihrer Religion ausüben oder weiter zu verbreiten suchen, von andern Leuten darin nicht gestört werden sollen. Es ist nun aber häufig vorgekommen, daß die nicht christlichen Chinesen in den Kreisstädten und Dörfern der Districte von Yen-ping, Chien-nieng, Chao-wu und Hsing-hüa den Versuch gemacht

haben, die Chinesischen Konvertiten dazu zu zwingen, an den Prozessionen, Tempelbauten und festlichen Aufführungen des Chinesischen Gottesdienstes durch Geldbeiträge sich zu betheiligen und wenn die Konvertiten sich dessen weigerten, so wurden sie wohl gar beraubt, geschlagen und durch Schimpfreden beleidigt. Mehrere solcher Vorkommnisse sind durch die Konsuln zu unserer Kenntniß gebracht worden und haben wir darauf in jedem einzelnen Falle die Localbehörden angewiesen, die Thäter streng zu bestrafen und warnende Proclamationen zu erlassen. Was ferner die miethweise Erwerbung Chinesischer Grundstücke Seitens der Fremden betrifft, so bestehen ganz genaue Vorschriften darüber, denen zufolge die ausländischen Käufer die „Miethskontrakte für ewige Zeiten“, nach Inhalt deren sie keine periodenweise Miethszahlungen zu leisten haben, durch Vermittlung ihrer Konsuln den Ortsbehörden vorlegen müssen, welche letzteren dieselben, nachdem sie sie gehörig geprüft, mit ihrem Amtssiegel versehen und je nachdem entweder behalten oder zurückgeben, wie dies allgemein bekannt gemacht und schon längst befolgt worden ist. Wenn ferner die Fremden Chinesische Gebäude in Städten, Dörfern und Marktstellen miethen wollen, um dieselben zu Zwecken der Auslegung der Schrift zu benutzen, so muß man ihnen darin vollständig ihren freien Willen lassen, denn Räumlichkeiten zu miethen, um die Schrift darin auszulagen, untersteht sich in Nichts davon, Räumlichkeiten zu miethen, um dieselben als Gasthäuser, Läden oder Privatwohnungen zu benutzen. Die Nachbarn dürfen daher der Auslegung der christlichen Bücher in solchen gemietheten Chinesischen Häusern unter keinen nichtigen Vorwänden Hindernisse in den Weg legen, denn das ist gegen die Verträge. Wir erlassen daher diese Bekanntmachung, und thun Euch, Honoratoren, Soldaten und Volk kund und zu wissen. Die Erlaubniß aller Orten Land zu kaufen, Kirchen zu bauen und die christliche Religion zu verbreiten, ist den Fremden durch Verträge ausdrücklich gegeben. Sollten aber etwa Fälle vorkommen, wo Mitglieder irgend einer Glaubensgesellschaft sich eines heimlichen und unberechtigten Verkaufschulbig machen; so müssen solche Vorkommnisse zunächst zur Kenntniß der Localbehörden gebracht werden; nicht aber ist es erlaubt, das Recht in die eigene Hand zu nehmen und dadurch Anlaß zu Unruhen zu geben. Auch dürft ihr die Chinesischen Konvertiten nicht zwingen, sich an Prozessionen, Tempelbauten und festlichen Aufführungen zu Ehren der Götter durch Geldbeiträge zu betheiligen. Allen Missionären und Konvertiten müßet ihr, Gelehrte, Soldaten und Volk, höflich begegnen, damit Christen und Nichtchristen friedlich bei einander wohnen. Ihr dürft im Verkehr mit den Fremden Euch des Wortes: „J“ (i. e. „Barbaren“) nicht bedienen, denn das ist eine Verletzung der Verträge. Die Ausländer, welche in den Städten und Dörfern des Reiches wohnen, müßet ihr ungestört lassen und dürft sie in keiner Weise belästigen. Wenn aber Beamte und Honoratoren mit Ausländern zusammentreffen, so müssen sie denselben mit besonderer Freundlichkeit entgegenkommen, wie es einem Wirthe seinem Gaste gegenüber geziemt. Durch beleidigendes Benehmen gegen die Fremden bagegen oder wenn ihr dieselben nicht als Guregleichen anseht, wird die Eintracht gestört. Davon haltet Euch fern! Was die zum Christenthum übergetretenen Chinesen anbetrifft, so dürfen dieselben bei Rechtsstreitigkeiten ihre Eigenschaft als Christen auch nicht als einen Talisman benutzen wollen! Mit einem Wort: Von Erlaß dieser Proclamation an müßet ihr, Honoratoren, Literaten, Soldaten und Volk, ein jeder sich in seinen gehörigen Schranken halten und keinen Anlaß zu Unruhen geben. Wer es wagt absichtlich hiergegen zu verstoßen und Unfrieden zu stiften, der wird unnachlässig bestraft werden. Möge ein Jeder gehorchen und keiner Uebertretung sich schuldig machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Englischen und Belgischen Blättern ist die Nachricht*) zugegangen, daß drei Russische Divisionen laut aus Livadia eingetroffenem Kaiserlichen Befehl auf Kriegszug zu setzen seien. Auf unserer Seite nach Petersburg sofort zur Richtigerstellung gerichtete telegraphische Anfrage wird diese Meldung als ganz unbegründet und systematisch tendenziös bezeichnet.

*) Das Telegramm lautet: Laut aus Livadia eingetroffenem Kaiserlichen Befehl sind drei im Petersburger Militärbezirk stationirte Divisionen zum 1. November a. St. (13. November n. St.) auf Kriegszug zu setzen. Dem Vernehmen nach sind dies die 24. Infanterie-Division (Chef: General Graf Barclay Tolly Weymar), die zweite Grenadier-Division (Chef: General-Lieutenant Zimmermann) und, wie gerüchelt wird, die 40. Infanterie-Division. Die in Südrussland stationirten Truppen sollen bereits in Kriegsbereitschaft gesetzt sein.

— Gestern, 10 Uhr Nachts, ist die zu Ehren des Freiherrn v. Hoyerbeck im Festsaale des Rathhauses veranstaltete Gedächtnißfeier beendet. Birchow's Gedächtnißrede wurde durch die Aufführung der Ouverture zu Beethoven's „Croica“ eingeleitet. Die Abingung eines Liedes von Träger bildete den Abschluß der ersten Feier, welcher die Fortschrittspartei in corpore, hervorragende Mitglieder der übrigen Parteien, worunter besonders zahlreich das Centrum vertreten war, und viele Privatpersonen, im Ganzen an 700 Personen, beiwohnten.

Prag, 13. November. In der heutigen Versammlung Stroussberger Gläubiger waren 14 Millionen Gulden vertreten. Dr. Förster vertrat die Bleichröder-Gruppe mit 4 Millionen, Dr. Schöffner die Berliner Gläubiger mit 2 Millionen, Dr. Eiselt die Wiener Bodencreditanstalt und Dr. Wiener die Rothschild-Gruppe. Das Wahleresultat ist folgendes: Dr. Fragy. Concursmassen-Verwalter, Rowitny, Verwaltungsvermittler. Stroussberg jun. telegraphirte die baldige Ankunft seines aus der Haft entlassenen Vaters.

Paris, 13. November. (Telegramm). Die Nationalversammlung verwarf das Amendement auf Zwangsabstimmung

und beschloß, zur dritten Lesung des Wahlgesetzes überzugehen. Die Regierung verlagte, im Einvernehmen mit dem Ausschuß, die dritte Lesung des Amendements Vermont, welches vorläufig die Wählbarkeit der Offiziere in der Territorial-Armee bezieht. — Aus Spanien wird gemeldet: In San Sebastian bezieht. — Aus Spanien wird gemeldet: In San Sebastian eröffneten die Carlisten gestern ein heftiges Feuer gegen Navarra und Palagos; das Militär-Spital steht in Flammen.

Die Annahme der arrondissementweisen Wahl durch die Kammer ist durch den Abfall der liberalen Orleansisten, welche sich unter Vocher's Führung den Republikanern gegenüber verpflichtet hatten, bei geheimer Abstimmung mit ihnen zu stimmen, möglich geworden. Gambetta hat sich mit seiner am Donnerstag gehaltenen Rede zum Führer der vereinigten Linken aufgeschwungen. Er beabsichtigt, die Wahlkomitees derart zu organisieren, daß die Orleansisten von der Wiederwahl vollständig ausgeschlossen sein werden. In ungefähr zehn Departements wollen die Republikaner den Legitimisten und selbst den Bonapartisten auf dem Boden des unverehrten allgemeinen Stimmrechts Zugeständnisse machen, die Orleansisten jedoch überall unverzüglich bekämpfen.

Gelegentlich des am Donnerstag in der Präsidentschaft stattgehabten Empfanges soll Mac Mahon erklärt haben, daß er durch Annahme des Listen-Scrutiniums insofern in eine unexträglich Lage versetzt worden wäre, als dann Thiers mindestens sechzig- und Gambetta vierzigmal gewählt worden wäre, was einem Plebiszite gegen ihn gleichkommen würde. — In ministeriellen Kreisen wird behauptet, die auswärtigen Mächte hätten ihre Gesandten beauftragt, den Marischall wegen der Abstimmung am Donnerstag zu beglückwünschen. Diese Nachricht ist jedoch falsch und nur wahr, daß Duc Decazes von Petersburg, Berlin und London friedlich lautende Berichte erhalten hat. Die Mächte beihenen ihren entschiedenen Willen, die Herzogin-Frage auf friedlichem Wege zu lösen und den Frieden zu erhalten.

14. November. Wie in Parlamentskreisen verlautet, handelt es sich morgen in der Nationalversammlung um Vertagung der Municipalgesetzberathung, welche die Gruppe Lavergne beantragte. Die Regierung werde den Vertagungsantrag unterstützen, um sich das Recht der Ernennung der Maires zu wahren. Man nimmt an, die Diskussion werde morgen beendet. Die Annahme des Vertagungsantrages ist gesichert. Die Linke suchte die Unterstützung der äußersten Rechten bei den von der Nationalversammlung zu ernennenden 75 Senatoren nach und sichert derselben für diesen Fall unter Anschluß der Orleansisten und Bonapartisten 25 Senatorenstiche aus ihrer Mitte zu.

Puna, 13. November. Der Prinz von Wales ist hier eingetroffen. Definitive Bestimmungen über die Weiterreise des Prinzen sind noch nicht getroffen, da beunruhigende Nachrichten über die Choleraepidemie im südlichen Theile des unter der Präsidentschaft Madras stehenden Maharattengebietes eingegangen sind und der Prinz in Folge dessen auf den Rath der Aerzte jene Gegenden nicht besuchen wird. Es steht auch noch nicht fest, ob der Prinz sich nach Madras begeben wird.

Provinzielles.

* Die Mittheilung aus Litzki über die Bewegung eines Pfeilers der Kurmerkeris-Eisenbahnbrücke hat im landespolizeilichen Interesse sofort eine Untersuchung der gesammten Verhältnisse zur Folge gehabt, über deren Ausfall die „K. S. Ztg.“ im öffentlichen Interesse und auf Grund der ihr zugegangenen amtlichen Mittheilung berichtet, daß eine Bewegung des westlichen Landpfeilers der Kurmerkeris-Eisenbahnbrücke nur in ganz geringem Umfange stattgefunden und nicht in der Unsicherheit des Untergrundes ihre Ursache hat, sondern dadurch bewirkt worden ist, daß der westlich der Brücke befindliche Damm noch im Setzen begriffen ist, wodurch ein seitlicher Druck gegen den qu. Brückenpfeiler ausgeübt wird. Die hierdurch hervorgerufene Ausweichung des Pfeilers ist durch zweckentsprechende Apparate einer genauen Beobachtung unterzogen worden und ist so unbedeutend, daß zu Besürchtigungen hinsichtlich der Brücke keine Veranlassung vorliegt. Es sind auch zur Siftirung der Bewegung des bewegten Pfeilers weber Maßregeln nothwendig gewesen, noch thatsächlich getroffen worden. Die an dem qu. Pfeiler befindliche Steinpackung rührt in ihrem jetzigen Zustande aus dem vorigen Jahre her.

Neuenburg. Am verfloffenen Mittwoch spielte sich eine kuriose Scene auf dem hiesigen Standesamte ab. Der Tischler Z. von hier war mit seiner Braut erschienen, um die beabsichtigte Trauung vollziehen zu lassen. In dem Augenblick, wo die Verlobten im weiteren Verlauf der bereits angenommenen Trauhandlung ihren persönlichen Willen zu verstehen gaben, sich zu ehelichen und durch ihre Namensunterschrift unter die Heirathsurkunde dokumentiren wollten, öffnete sich ungestüm die Thür, die Mutter des Bräutigams kommt schnellen Schrittes herein und ruft dieses hinaus zum Erstaunen der anwesenden Trauzeugen und des Beamten. Die Braut entfernte sich auch alsbald aus dieser peinlichen Situation. Die Ursache dieser Unterbrechung lag in der Zurückhaltung des Vaters der Braut mit der versprochenen Mitgift. Die Eltern des Bräutigams, der Schacherei Seitens des Vaters der Braut müde, brachen die Unterhandlungen plötzlich ab, was die Fahrenflucht des Bräutigams zur Folge hatte. Die Braut hat, um dem Spotte der bösen Zeugen zu entgehen, unsern Ort bereits verlassen.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

[Theater.] Wie wir aus der Theatereröffnungsanzeige des Herrn Director Linde ersehen, hat derselbe für die bevorstehende Saison nicht nur ein, für alle Rollenfüßer mit tüchtigen Kräften versehenes Personal engagirt, sondern auch wiederum verschiedene neue, bisher vermiste Dekorationen angeschafft. Es freut uns, im Anschluß an die betreffende

Announce constatiren zu können, daß Herr Linde vor kurzem in unserm Theater eine wahre Verdienstleistung hat vornehmen lassen, nämlich eine gründliche Reinigung des ganzen Theaters, namentlich der Zuschaueräume, einschließlich einer Generalabfäherung der mit Delarbe gestrichenen Brüstungen von Gallerie, Logen und Estrade. Außerdem sind sämmtliche Polsterstühle renovirt, event. neu bezogen und der stark wankelmüthige Fußboden zwischen Sperrstük und Orchester in terra firma verwandelt worden; ingleichen sind Anstalten und Vorkehrungen getroffen, und den mörderischen Zug, der bei Öffnung der Thüren, nach Schluß der Vorstellung, durch die Ausgangshalle saust, zu beseitigen. Wünschen wir, daß in Anerkennung dieser lobenswerthen Bestrebungen des Herrn Director Linde im Interesse des Publikums, dieses ihn in diesem Winter so nachhaltiger durch fleißigen Besuch des Theaters unterstützen möge, daß denselben die Mittel geboten werden, in der nächstjährigen Winteraison endlich für Heizung des Theaters sorgen zu können.

* * Das Concert der Liedertafel am Donnerstag können wir nicht genug empfehlen, denn es wird uns durch die Ausführung der Antigone, dieses herrlichen Werkes Mendelssohn-Bartholdys, ein Genuß geboten, wie wir ihn lange nicht gehabt und auch sobald nicht wieder haben werden. Die Ausführung ist mit so manchen Schwierigkeiten verbunden, daß es nicht so leicht wiederholt werden wird. Mit dem geistigen Genuße wird aber auch das wohlthuende Gefühl der Mithätigkeit verbunden, denn der Ertrag dieses Concerts kommt allen Armen unserer Stadt zu gut. Die stille Zeit bringt es leider mit sich, daß weniger Arbeit vorhanden, und es steht zu vermuthen, daß dieser Winter mehr Mittel erfordert wird, als ein anderer. Die würdige Ausführung der Antigone hat aber an sich schon bedeutende Kosten verursacht, so z. B. die Beschaffung eines vollständigen Orchesters, eine rege Theilnehmung des Publikums wird also allein im Stande sein, den anerkanntswürdigen Zweck dieses Concerts erfüllen zu machen. Die verehrliche Liedertafel hat soviel Mühe und Opfer gebracht, um auch etwas wirklich Gediegenes zu leisten, daß man unrecht gegen sich selbst handeln würde, wenn man diese Gelegenheit, ein Meisterwerk anzuhören, veräumen wollte. Wenn wir daher im Interesse der leidenden Menschheit wiederholt zum Besuche aufordern, so thun wir es in der Ueberzeugung, daß es nur dieser Winte bedarf, um morgen den Schützenaal bis auf den letzten Platz zu füllen.

Gebor von Köppen's Werk: „Fürst Bismark Ein Zeit- und Lebensbild für das Deutsche Volk.“ (Leipzig bei Otto Spamer) schreibt, nach der uns jetzt vorliegenden zehnten Lieferung zu schließen, rasch seiner Vollendung entgegen. Wir haben uns bereits früher günstig über dieses Unternehmen ausgesprochen, welches in der That ein volksthümliches zu werden die besten Aussichten hat. Die Auffassung des Verfassers von dem staatsmännischen Wirken unsers Reichskanzlers ist durchaus unbesangenen und vorurtheilsfrei, die eigentliche Lebensbeschreibung gewinnt an Frische durch die Mittheilung von einzelnen bisher unbekanntem Zügen aus dem Privatleben des Kanzlers, wofür dem Verfasser besondere Quellen offen gestanden zu haben scheinen. Zu den Vorzügen des Köppen'schen Werkes gegenüber anderen ähnlichen Inhalts rechnen wir ferner die durchweg würdige und edle Sprache, welche an manchen Stellen einen dichterischen Schwung nimmt. Die Illustrationen, mit welchen das Werk sehr reichlich ausgestattet ist, sind von anerkannten Künstlern (H. Lüders, E. Burger u. A.) ausgeführt.

Standesamtliche Nachrichten.

den 16. November.
Geboren: Dem Arbeiter David Girtel ein Sohn; dem Matrosen August Neßberg eine Tochter.
 Gestorben: Feuermann Ferdinand Kleinschmidt, 26 Jahre alt; Wirthmeister Michael Rauffeb 51 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche sind am 14. November proklamirt: Tischler Carl Ferdinand Hartig mit Jgfr. Anna Wilhelmine Kopp — Getraut sind vom 7. bis 14. November; Kunstgärtner Friedrich Ludwig Preiß mit Johanna Auguste Penner. Maurer Emil Adolf Porusini mit Johanne Awikus, geb. Intra. Kaufmann Carl Ivan Raphael Schulz mit Friederike Charlotte Karnowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Louis Schlominski mit Fräul. Bertha Rothert in Königsberg; Fräul. Louise Strodski in Drogden mit Herrn Paul Sondermann in Klein-Konopsken.
 Vermählt: Herr Wilhelm Pinow mit Fräul. Auguste Graeker, Herr Hermann Paek mit Fräul. Olga Lubbe in Königsberg, Herr H. E. Sendack in Königsberg mit Fräul. M. Diester in Leipen, Herr Rudolph Drews mit Fräul. Natalie Kurowski.

Geboren ein Sohn: Herrn L. Böhmner, Herrn Regier-Assessor Albrecht Dberg, Herrn Herrm. Fromcke in Königsberg, Herrn J. Schrötter in Johannsburg, Herrn v. Mirbach in Rosenhof, Herrn H. Hein in Paaris, Herrn H. Lehni in Pr. Eylau.

Gestorben: Tochter Käthe der Frau Anna Michaelson, Frau Caroline Rosenmeyer, geb. Neumann, in Königsberg, Herr Rittmeister August v. Scharnhorst in Pillau, Fräulein Aurora Frank in Pommnia, Herr Rittergutspächter Carl Schulz in Langguth.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Ruff. Helmrich und Fischer a. Leipzig, Liebermann a. Berlin. Hotelbesitzer Schulze und Post-Director Schulze a. Jüterburg. Regierungsrath Anholdt und Oberst-Lieutenant Damhörn a. Königsberg.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Ungel. Numm.	Schiff	Capitän	Port	Wit	Abreist an
1198/15	Emma u. Johanne	Ables	Riverpool	Salz	Ordre
				Wassertiefe des Segats 18' 8", Strom ein.	
				Wasserhand 1' 8", Wind NW.	

Wittemine — Mooring — 19.9 Riverpool, 13.11 New York.
Germania — Lindenstranz — 6.11 Fernan, 14.11 Swinemünde.

Amlicher Börsenbericht.
R. N. 15. November.
Weizen flau, hochunter 128/29 und 130pfd. 195,75, 130pfd. 197,75, 132pfd. 200, 135pfd. 203,50, 131pfd. 201,25, 133pfd. 204,75 Mt. bez., bunter 126/27pfd. 188,25, 125pfd. 191,75, 127/28pfd. 193, 130pfd. 193 Mt. bez., russischer 123pfd. 179,25 Mt. bez., rother 129/30pfd. 193, 194, 130pfd. 195,25, Mt. bez., russischer 128pfd. 186,50 Mt. bez.
Hoggen ruhig, inländischer 122pfd. 145, 123/24pfd. 146,25, 124/25pfd. 147,50, 125pfd. 147,50, 127/28pfd. 150, 119pfd. 137,50 Mt. bez.
Gerste, große 128,50, 142,75, 137, 154, 157, 162,75 Mt. bez., kleine 137 Mt. bez.
Hafer 150, 154, 156 Mt. bez., russischer 136 Mt. bez.
Erbsen, weiße 151, 155,50, 164,50, 160, 166,75 Mt. bez., graue 151, 166,75, 182,25, 184,50 Mt. bez., grüne 184,50, 188,75, 180, 182,25, 186,75 Mt. bez.
Bohnen 177,75, 180 Mt. bez.
Wicken 184,50, 186,75, 191 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 46,75 Mt. bez., Termine nicht gehandelt

Nichtamtlicher Börsenbericht.
Weizen flau, hochunter russischer 125pfd. 193, 125/26pfd. 190,50, 126/27pfd. 193 Mt. bez., bunter russischer 115/16pfd. 148,25, 117pfd. 165,75, 120pfd. 170,50, 21/22pfd. 174, 122/23-61pfd. 16', 125/26pfd. 183,50 Mt. bez., rother 131/32pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 120pfd. 171,75, 123pfd. 178,75, 124pfd. 183,50, 124/25pfd. 185,75 Mt. bez.
Hoggen loco ruhig, Termine geschäftslos, fremder 110/11pfd. 120, 112pfd. 133,50, 112/13pfd. 132,50, 114/15pfd. 130, 116/17pfd. 133,75, 117/18pfd. 133,75, 118pfd. 136,25, 118/19pfd. 135, 136,50, 122pfd. 140 Mt. bez., pro November 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro November-Dezember 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro Frühjahr 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Gerste ruhig, große 125,75 Mt. bez., kleine 118,50 Mt. bez.
Hafer loco und Termine unverändert, 151, 152, 155 Mt. bez., russischer 134, 137, 138 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., 152 Mt. bez., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
Erbsen matt, weiße 157,50, 165,50, 168,75, Mt. bez., graue 157,50, 171, 180, rothe 157,50 Mt. bez., grüne 181, 193,25 Mt. bez.
Bohnen ruhig, 178,75 Mt. bez.
Wicken fest, 190 Mt. bez.
Dortel 214 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) matter, loco 47 1/2 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., 46 1/2 Mt. bez., pro November 47 1/2 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., 47 Mt. bez., pro Dezember 47 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., pro November-April 49 1/2 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 13. November. Heute wurde die Börse wieder einmal durch einen jener Acte von Unzufriedenheit, welche zu den periodisch wiederkehrenden Ereignissen im Tempel des Wertur gehöhen, in starke Aufregung versetzt. Ein Börsenspeculator, welcher nach London von dem Falle eines hiesigen Bankhauses berichtet hatte, wurde von dem Besitzer desselben gezüchtigt und schließlich von andern willkürlichen Börsenspeculanten gemaltätig entehrt. Ueber die Haltung der heutigen Börse ist wenig zu sagen. Die Geschäftslust erhält sich unverändert und die Stimmung war eher matt, auf speculativem Gebiet mit Coursberächtigungen verbunden, zu denen namentlich die Pariser Meldungen, die höchst unerfreulich lauten, Veranlassung gaben, doch artete die Abschwächung nicht in Flaueit aus. Wir notiren: Franzosen 47 1/2 - 80, Lombarden 177 bis 8, Creditactien 327 1/2 - 9 - 8 1/2. Unter Rheinisch-Westfälischen Bahnen waren Bergisch-Märkische angeboten und matt, sonstige schwere Bahnen mühten sich zum Theil ebenfalls Herabsetzungen gefallen lassen, so Potsdamer, Magdeburg-Halberstädter, Galizier. Auch leichte Bahnen besaßen schwache Tendenz, Oberbessische, Ostpreussische Südbahn, Berlin-Dresden konnten sich nicht behaupten. Preuss. Prioritäten fest, einzelne etwas besser, Bergisch-Märk. gefragt, ebenso Oesterreichische, Lemberg-Czernowitzer 1. und 2. Em., Nordwestbahn beliebt. In Bantem blieb es total geschäftslos, die Course wenig verändert, Discountgesellschaft gegen gestrigen höchsten Schluß schlechter, Preuss. Hypothekbank besser. Deutsche Fonds fest, fremde überwiegend matt, besonders Türken, Russische Fonds, Italiener kaumwärtig niedriger, dagegen bestand für Kohlenbergwerke Nachfrage und feste Haltung.

Berlin, den 16. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	167,85
London, 1 Mtr. 3 Monate	20,155
London, 1 Mtr. 8 Tage	20,815
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	80,25
Paris 100 Frs. 10 Tage	80,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	266
do 100 S.-R. 3 Monate	263,25
Russ. Noten	267,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	175
do von 1866	167
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	93,25
Hoggen loco	164,50
Hafer loco	159,50
Spiritus loco	45,6

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 16. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Bar. u. Temp.	Wind.	Allgem. Witterungsanzt.
Memel	334,7	2,0	NW. stark trübe.
Helsingfors	329,0	0,6	Windstille. bew., Nachts Regen
Petersburg	333,4	1,0	Windstille. Nebel.
Stockholm	—	—	—
Flensburg	339,9	1,8	NW. mäßig heiter.
Königsberg	335,1	2,6	NW. stark trübe.
Danzig	336,1	1,2	—
Butzbis	337,5	1,4	NW. schw. heiter, gest. Regen.
Göstin	336,6	2,2	NW. mäßig heiter.
Stettin	328,8	6,4	—
Helder	340,3	3,0	SED still. heiter, gest. Regen.
Berlin	338,6	2,5	W. mäßig heiter.
Cöln	339,6	2,2	SED m. ziemlich heiter.
Paris	340,5	2,9	SED schw. bedeckt.

Für den folgenden Zeit ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

37. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. No. 190 ist am 13. November der Kaufmannsrau C. Gerlach gestorben.

Dankagung.

Von Herrn Pitty — Schmelz wurden dem Frauen-Verein für Armen- und Krankenpflege 2 Fuhren Holz zugeführt; für dieses gültige Geschenk besten Dank im Namen der Armen.

Danderts Restaurant u. Caffé.

Heute, Mittwoch, den 17. Nov., **Abend-Concert.**

Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Die Veranda ist gut geheizt. **R. Laade.**

Donnerstag, den 18. November c., im Schützenaale.

Unter Ueberweisung der Einnahme an hiesige Armenunterstützungs-Bereine.

Aufführung des Trauerspiels

Antigone des Sophokles,

übersetzt von A. Böhler.

Musik von J. Mendelssohn-Bartholdy, mit Begleitung eines vollständigen Orchesters. Billete zu numerirten Sitzplätzen à 1 M. 50 Pf. und 1 M. 25 Pf. zu den übrigen Plätzen à 1 M. sind bei Herrn W. Fischer, Billete à 1 M. auch bei Herrn J. Seiffert vom 16. c. an zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Beginn der Aufführung 8 Uhr Abends. An der Kasse Fortsetzung des Billetverkaufs, Ausgabe von Billeten an Gymnasialisten à 50 Pf. und Textbüchern à 25 Pf.

Mittwoch, den 17. November c., präcise 8 Uhr, im Schützenaale **General-Probe.**

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 19. Novbr. **Sonnabend, 20. Novbr.:**

Ball.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Delicate

Rinderfled zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei **M. Gieding.**

Schönbuscher vom Faß.

Unterricht in der Anfertigung der Damengarderobe ertheilt auf 3 Monate für 6 Thlr., auf 6 M. für 4 Thlr., auf 8 M. frei.

Johanna Bohls, Etbauerstr. 20

Das **Billard** ist wiederum aufgestellt und empfehle solches zur gefälligen Benutzung. **M. Gieding.**

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten **Modenzeitungen**

Victoria

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern): **2 R.-Mark 25 Pfg.** (22 1/2 Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **2 R.-Mark** (20 Sgr.)

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfg.** (1 Thlr. 15 Sgr.)

Illustrierte

Modenzeitung

II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfg.** (8 Sgr.)

Verlag v. Franz Ebhardt Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis.**

Verlag von **J. F. Steinkopf** in Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die neuen Lehren der römisch-katholischen Kirche im Vergleich mit der alten Lehre des Herrn und seiner Apostel in siebenzig Fragen, mit mehr als 150 Belegstellen des Alten Testaments nach L. von G. und des Neuen Testaments nach Ristemaker's bischöflich approbirter Uebersetzung. Preis 40 Pfennige.

Evangelium und römischer Katholicismus nebst beigebrückten Stellen des neuen Testaments nach der approbirten katholischen Uebersetzung Ristemaker's. Preis 60 Pfennige.

Damen- und Kinderweiden, gehakte Handschuhe für Damen und Herren, Kopftücher, Taillentücher, eigenes Fabrikat, Kinderjäckchen, Shawls, Ohrenbindchen u. c. zu auffallend billigen Preisen empfiehlt **Adolph Cohn.**

Aus dem Schiffe „Aboma“, Capt. Lindenau, an unserm Plage liegend, offeriren

beste **Schottische Maschinenkollen**, vorzüglich zur Dfenheizung, mit freier Anfuhr zum billigsten Preise. **R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Schlesische Holzwaaren für den Hausbedarf empfehle angelegentlichst **Emil Doering**, Friedr.-Wilh.-Str. 9 u. 10.

Post-Behandigungs-Scheine für die Herren **Amts-Vorsteher** vorrätzig in der Buch- und Steinbruckeri von **F. W. Siebert.**

Stickwolle

in prima **Zephyr** und **Castor** (Hamburger) in allen Schattirungen, um schnell damit zu räumen die Lage à 4 Sgr., gewöhnliche **Zephyrwolle** in allen Farben die Lage 3 Sgr. empfiehlt **Adolph Cohn.**

Anzeigen

für das „**Memeler Kreisblatt**“ werden entgegen genommen in der Buchdruckeri und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Den geehrten Damen Memels und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Damenschneiderin** etablirt habe und alle in dieses Fach fallende Arbeiten sauber und nach der neuesten Mode zu soliden Preisen anfertige. **A. Böhneke**, Modistin aus Danzig, jetzt wohnhaft Junkerstraße Nr. 10.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Wittle'schen Erben gehörige ganz nahe bei der Stadt Litzke belegene Grundstück Kalkappen Nr. 29, 65 Morgen Preuß. groß, darunter 18 Morgen Wiesen, mit schönem Garten, herrschaftlichem massivem Wohnhause, die Wirtschaftsgebäude im Unterbau massiv, ist behufs Erbauseinandersetzung, mit sehr gutem lebenden und todtten Inventario, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Auf Anfrage ertheilt Auskunft schriftlich sofort und mündlich jeden Sonnabend bis zum 16. December c. von 12 bis 3 Uhr Nachmittags in Litzke im **Deutschen Hause**. Der **Generalbevollmächtigte der Wittle'schen Erben**, **Eiquer**, Besitzer. Szeuzellen im November 1875.

Henze's Schreibhefte

für Schulen sind in allen Nummern vorrätzig bei **Herman Horch**, früher Otto Wicks.

Der Empêcheur.

Höchst wichtiger Apparat zur Verhinderung nächtl. Schwäche (Pollutionen) für solche, welche daran leiden und sich davon befreien wollen, konstruirt von **E. Kroening**, Magdeburg, Fabrik Chirurg. Apparate. Dasselbst zu beziehen zum Preise von 4 Mark incl. Gebrauchsnav. (H 54027.)

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen u.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefschreiber, Cigarren-Etui's, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets da: **Neueste** empfiehlt **J. S. Heller, Bern.**

Illustrirte Preiscurante versende franco. Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Photographien nach den **Eckehard-Cartons** zu beziehen durch **Hübner & Matz**, Buch und Kunsthandlung in Königsberg.

Winterhandschuhe

in **Wachleder**, **Budslin**, **Glacé**, **Gummischuhe** von 15 Sgr. an. empfiehlt **Julius Gross**, früher Goldberg, vis-à-vis der Bbrre.

Damen-Zuch

(Hr. 13091.) in modernsten, echten Farben verende in bellebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen. Muster franco. **Sagan. J. Crusemann.**

Eine junge frischmilkende **Kuh** steht in Abl. Gausen bei Dr. Grottingen zum Verkauf.

Vorzüglich schöne Honigruße à 40 Pf. per Liter, Steinspaster, Katschinken und andere Pfefferkuchen empfehle in der Niederlage **Friedrich-Wilhelmstraße 19 u. 20** und in meiner Wohnung. **W. Schlafhorst.** Wiederverkäufern den höchsten Rabatt. Derselbe.

Kettig-Brust-Syrup

in Flaschen à 7 1/2 Sgr., Kettig-Bonbons in Packeten à 4 Sgr. und ausgewogen in Düten à 3 Sgr. von **Keon Philipp Wagner** in Mainz, empfiehlt **Herman Horch**, früher Otto Wicks.

Gutes Sen

kann zum Kaufe nachweisen **Sablowsky.**

Ein Ausziehtisch für zwölf Personen und ein Polsterstuhl mit hoher Lehne ist zu verkaufen **Ferdinandstraße 5**, parterre rechts.

Ein neuer, verpackter **Herren-Winterüberzieher** ist unter Kostenpreis zu verkaufen **Rosenstraße 4**, Eckhaus.

Beste **Grangemouther**

Stamin-Kohlen,

vorzüglich zur Dfenheizung, verkauft aus dem Schiffe „**Willemina Antina**“, Capt. de Voir, vor meinem Plage liegend, mit und ohne Anfuhr billigt. **Franz Born.**

Post-Paket-Declarationen

vorrätzig in der Buch- und Steinbruckeri von **F. W. Siebert.**

Gypssteine.

Ich beabsichtige ein größeres Quantum Gypssteine zu kaufen und bitte um billigste Offerten franco Waggon Memel, im Laufe des Winters lieferbar. **Adolph Richter**, Insterburg.

1500 bis 2100 Mark

sind gegen hypothekarische Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen aus der Schmelzer Sterbekasse von sofort zu vergeben. Schriftliche Bedingungen nimmt Herr **Drünning** (Friedrichsmarkt) entgegen.

Das Curatorium.

Ein Mädchen, das die Schneiderei gründlich erlernt hat, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause. **Weidemann Nr. 5.**

Züchtige Formergesellen

finden Beschäftigung in der Eisen-gießerei von **Jas. Young.**

Eine anständige Erziehern für einen Knaben, die zugleich zu unterrichten versteht, wird für Rußland schnellig gesucht. Gehalt bis 100 Thlr. jährlich. Adressen mit Angabe des Alters und Standes unter Chiffre 100 Littr. Z. werd. in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet Stellung bei **C. F. Henseler.**

Ein treues, häusliches Mädchen wird bei gutem Lohn für eine kleine Wirtschaft gesucht **Rosenstraße Nr. 3**, eine Treppe.

Bette zu vermieten

Dreie Straße 11. Zwei oder drei Zimmer (Koswohnung) zu vermieten **Alexanderstraße 28.**

Eine untere Wohnung von Stube und Kammer ist von sofort zu vermieten **Ferdinandstr. No. 14.**

Bekanntmachung.

Der Materialwaarenhändler **Ernst Julius Schwermmer** und die verwitwete **Anna Malwine Berg** geb. Wallat von Böhmelspitze haben durch den Vertrag vom 11. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe abgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. **Memel, den 13. October 1875.**

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung. Bei der diesjährigen ordentlichen **Stadtverordnetenwahl** sind zu wählen:

Von der III. Abtheilung 3 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **Pöhlentz, Jannann, Young** bis ult. 1881.

Von der II. Abtheilung 4 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **König, Boehre, Zacher, Harneder** bis ult. 1881.

1 Ersatzmann für Herrn **Hellbusch** bis ult. 1879. Unter den zu Wählenden muß ein Hausbesitzer sein.

Von der I. Abtheilung 3 Stadtverordnete für die ausscheidenden Herren **Wiechers, Kundt, Hirsch** bis ult. 1881.

Der Termin zur Wahl steht an: **für die III. Abtheilung** **Donnerstag, den 25. November c.**, Vormittags 11—1 Uhr.

für die II. Abtheilung **Freitag, den 26. November c.**, Vormittags 12—1 Uhr.

für die I. Abtheilung **Sonnabend, den 27. November c.**, Vormittags 12—1 Uhr.

und werden die Herren Wähler hierdurch ergebens eingeladen. **Memel, den 8. November 1875.**

Der **Magistrat.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortliche Redacteur **Dr. Küll** in Memel. Beilage.

Mittwoch, den 17. November 1875.

R [Von der Russischen Grenze.] (Beitrag zur Aufklärung der russischen Ostsee-Provinzen an der Ausstellung in Philadelphia. — Zum Fallissement der Moskauer Commerc- und Leihbank. — Die Orientalische Frage nach der Audienz Ignatjew's beim Großvezier. — Orientalisten-Congress in Petersburg. — Miskerte im Gouvernement Tula. — Zur Forderung des Lehrstandes. — Futtermangel in Woroneß. — Anstellung eines Deutschen Fachconsuls in Moskau. — Beschränkung des Verkaufs der Börsenzeitung. — Die Gapsaler Affaire. — Für die Beilegung Russlands an der internationalen Ausstellung in Philadelphia 1876 wurde, nach der „Rig. Ztg.“ in Riga am 2. November eine besondere Commission eingesetzt, welche ein Reglement für die russische Abtheilung der Ausstellung auszuarbeiten hatte. Dieses Reglement ist nach seiner Fertigstellung dem Finanzminister zur Bestätigung vorgelegt und hat die letztere am 21. October d. J. erhalten. Es bezieht sich nur auf Erzeugnisse der Industrie; die auf Kunstzeugnisse bezüglichen Regeln sollen später veröffentlicht werden. Das Rigasche Börsencomité richtet nun an die Industriellen Polands die Aufforderung, sich an der Ausstellung zu beteiligen, und erklärt sich bereit, „wo es gewünscht wird, die Vermittelung zwischen den Exponenten und der in Petersburg eingesetzten Commission zu übernehmen.“ — Am meisten Licht verbreitet über die Beziehungen zu Stronsberg ein Memorial des Herrn Landau, des Chefs der Abtheilung für ausländische Angelegenheiten der Bank. Nach ihm wurden Stronsberg im Ganzen 7 Millionen Rubel geliehen. Herr Landau theilt diese Schuld in 3 Kategorien. In die erste gehört ein Darlehn von einer Million gegen Verpfändung von 1000 Waggons, die Stronsberg für die Bahn Charkow-Mow zu liefern hatte. Von diesen waren 332 bereits geliefert und 305 befanden sich an der russischen Grenze, während der Rest, obgleich ganz fertig, die Fabrik noch nicht verlassen hatte. Zur zweiten Kategorie gehört ein Darlehn von 2 Millionen gegen Unterpfand von 2000 Waggons, die bei Stronsberg bestellt waren. Als Garantie dienten die bereits angeschafften Materialien für dieselben und Schuldscheine der Frau Stronsberg, die nach Herrn Landau's Annahme ein schuldenfreies Vermögen von 3 Millionen besitzt. Die dritte Kategorie bilden 4 Mill. Diese sind durch Rumänische Eisenbahnactien, Wechsel und eine Caution der Frau Stronsberg gebildet. Nach Aussage des Herrn Landau gab es in dem Verwaltungsrath nicht mehr als 3 Personen (von fünfzehn), die über die Geschäfte der Bank auf dem Laufenden waren. Der Fall der Bank hat einige bedeutende Handelsfirmen zum Concourse gezwungen. — Ueber die mehrstündige Besprechung, welche General Ignatjew gleich nach seiner Rückkehr von Livadia mit Großvezier Mahmud Pascha hatte, will die „Polit. Corr.“ aus „berühmter Quelle“ erfahren haben, der General habe das Bedauern ausgedrückt, daß dem Aufstande in der Herzogovina noch kein Ende gemacht sei. Die Verzögerung schreibe er dem schlechten Vorgehen des kürzlich in Mostar eingesetzten Tribunal's, sowie der geringen Sicherheit zu, welche die sich unterwerfenden Insurgenten genießen. Desgleichen trage die Verzögerung in der Ausführung der versprochenen Reformen mit Schuld an der Fortdauer des Aufstandes. General Ignatjew sprach jedoch die Hoffnung auf eine Besserung dieser Verhältnisse binnen kurzer Zeit aus. Im entgegengelegten Falle gab er zu verstehen, könnte man die Christen des Ottomanischen Reiches nicht fortwährenden Verfolgungen ausgesetzt lassen, und wären die Mächte, welche das Dreikaiser-Bündniß geschlossen, gezwungen, in unmittelbarer Weise zu interveniren. — Wie aus einer Bekanntmachung des „Comité's zur Organisation des internationalen Orientalisten-Congresses in Petersburg“ zu entnehmen ist, soll den gelehrten Gästen u. A. eine Uebersicht über die Leistungen Russlands auf dem Gebiete der Orientkunde vorgelegt werden, die von den hervorragenden Sachverständigen ausgearbeitet werden soll. — In Tula scheint die Noth in Folge der Miskerte kaum weniger groß zu sein als in Pobodien und Woroneß. Man schreibt darüber der „Börsenzeitung“: Die Getreideernte ist heuer unter mittelmäßig, die Feuerernte entschieden schlecht. Letztere hat kaum die Hälfte des vorjährigen Ertrages ergeben. Da das Getreide auch niedrig im Stroh stand, so waren die Bauern darauf angewiesen, ihr Vieh mindestens bis Ende November auf die Weide zu treiben. Mit dem so unerwartet früh hereinbrechenden Winter begann daher ein massenhaftes Verkaufen der Rinder und Schafe. In Folge dessen fielen die Preise ganz ungläublich. Eine Kuh, die im Frühling 50 Rubel gekostet hat, wird jetzt für 17 Rubel verkauft, ein Paar Schafe kosten 3—4 Rubel. Wenn der Preis der Pferde sich noch hält, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bauern dieselben vielfach an die Fuhrleute abgeben. Diejenigen, die noch bei den Bauern sind, werden vermuthlich im Winter zu Spottpreisen verkauft werden müssen. Von der Erhaltung der Bauern selbst reden wir nicht. Sie können mit Kartoffeln auskommen, wie das dort häufig vorkommt, allein die in Folge mangelnder Nachfrage so schlechten Getreidepreise erzeugen großen Geldmangel. — Mit Rücksicht auf die im Ministerium der Volksaufklärung getroffenen Maßregeln, um die Volksschulen vor unzuverlässigen Lehrern zu schützen, welche auch auf die anderen Ressorts ausgedehnt werden sollen, hat der Synodus für angemessen erachtet, auch seinerseits ähnliche Maßregeln zu treffen. Nach der „Mosk. Ztg.“ ist den Consils der geistlichen Akademien und den Verwaltungsräten der geistlichen Seminarien und Schulen vorgeschrieben worden, denjenigen Schülern, welche die Anstalten verlassen, ohne sie absolvoirt zu haben, die aber als zuverlässig gelten können, folgende Bemerkung auf das Zeugniß zu setzen: „Der Zu-

lassung zum Lehramt steht kein Hinderniß im Wege.“ Das Fehlen dieser Bemerkung soll als Beweis dafür dienen, daß der Inhaber des Zeugnisses des Lehramts nicht würdig ist. — Nach den „Pet. List.“ ist auch in Woroneß der Futtermangel so groß, daß Pferde der Race Vitug, die sonst mindestens 200 Rbl. kosten, gegenwärtig für 20 Rbl. verkauft werden. Das Rindvieh hat fast gar keinen Werth. — Wir entnehmen der „Mosk. Ztg.“ einige Nachrichten über das westliche Sibirien: In den Städten Tumen, Omsk und Barnaul sollen Civilgymnasien ins Leben gerufen; in Omsk soll außerdem ein Lehrerseminar gegründet werden. — In dem Etat des auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches befindet sich eine neu creirte Stelle für einen Consul in Moskau mit 24,000 Mark. Diese Forderung ist wie folgt motivirt: „Das zu Moskau kurze Zeit in Wirksamkeit gewesene Consulat ist 1870 in ein Wohl-Consulat umgewandelt und statt dessen in Petersburg ein consul missus eingesetzt worden. Es hat sich jedoch im Laufe der Jahre immer mehr die Nothwendigkeit herausgestellt, das Amt in Moskau wieder einem Fachconsul zu übertragen. Die Deutsche Colonie im dortigen Consularbezirk ist, namentlich seit dem Hinzutritt der Süddeutschen Staaten, sehr erheblich gewachsen und zählt jetzt viele Tausend Köpfe, in die Consulatsmatrikel allein waren 1873 schon ca. 1300 eingetragen. Abgesehen von den vielfachen Geschäften, zu welchen die Angelegenheiten dieser Schutzangehörigen Veranlassung geben, insbesondere behufs Feststellung und Fehdenmachung ihrer Nationalität in Unterstützungs-, Nachlaß-, Militair-, Patriats-Angelegenheiten, wird auch die Vermittelung des Consulats in zahlreichen Fällen von Deutschland aus leitens Privater und Behörden in Anspruch genommen zur Geltendmachung von Forderungen, Einziehung von Grundbesitzungen, Zustellungen und Ermittlungen. Der wachsende Umfang der Geschäfte läßt sich unter Anderem auch daraus erkennen, daß die Journalnummern von 641 im Jahre 1868 auf 2131 im Jahre 1873 gestiegen sind. — Der Verkauf der einzelnen Nummern der „Börsen-Zeitung“ auf den Straßen ist unter dem 10. November verboten worden, wegen ihrer Auslassungen über die orientalische Frage. — Ueber den Verkauf und gegenwärtigen Stand der Gapsaler Affaire, schreibt die Deutsche „Pet. Ztg.“, sind wir in der Lage, in der Nacht von 24. auf den 25. Mai d. J. waren Diebe mittelst Einbruches in das Cassagewölbe des Gapsalschen Rathhauses gedrungen, der darin befindliche Geldekasten war weggeschleppt, in einiger Entfernung auf der Straße erbrochen und bis auf einen geringen Rest seines, über 20,000 Rbl. betragenden Inhalts beraubt worden. Als der That verdächtig wurden allmählig die nachstehenden Individuen in Haft genommen: Constantin Grünthal, Donnis Rosenberg nebst dessen im Zustande der Schwangerschaft befindlichen Ehefrau Marie, Andreß Kinkal und Hans Nero. Namentlich war der Sybilidus der Stadtbehörde, wider Kimmel indicirt: daß derselbe einzelne der wegen des qu. Einbruches diebstahl's Inhaftirten, darunter die schwangere Marie Rosenberg, verschiedenartigen Folterungen, Anlegung von Daumschreibern, Entziehung von Speise und Trank, peinigende, das Liegen verhindernde Anstellung im Gefängniß während mehrere aufeinander folgender Tage unterworfen habe, wozu noch die Abprügelung auf einem Grabe des Gapsalschen Kirchhofs unter persönlicher Mitwirkung, der Befehl zu wiederholten körperlichen Züchtigungen bis auf Blut und mehrfache, eigenhändig ausgeübte Mißhandlungen kommen. Geschehen soll Alles dies sein zur Erzwingung von Geständnissen über den Diebstahl. Der „Solos“ will wissen, daß einer der Maitraitirten also der Hans Nero an den Mißhandlungen gestorben, ein anderer zum Krüppel geworden und daß in Folge dessen Kimmel statt des bisherigen Hausarrestes zugleich mit den sonst noch Angeschuldigten der Gefängnißhaft unterzogen sei. Als Erklärungsgrund wird allerdings angegeben, daß dem Sybilidus Kimmel ein kleiner, aber sein ganzes Vermögen repräsentirender Theil des gestohlenen, von ihm im städtischen Cassengewölbe der vorausgesetzten größeren Sicherheit wegen asservirten Geldes (etwa 2000 Rbl.) angehört habe und er, aus Furchtbarkeit durch diesen Verlust irritirt, durch fortgesetzte Anwendung von Folterungen und Mißhandlungen à tout prix ein Geständniß habe herbeiführen und so wieder zu seinem geringen, mühselig erworbenen Eigenthum, habe gelangen wollen. Die Untersuchung ist durch eine besonders vom Justizminister ernannte Commission, gegen die Mitglieder der Stadtbehörde eingeleitet worden, das Resultat ist abzuwarten.

Wir werden daher einen richtigen Maßstab für die Kritik der Künstler gewinnen, wenn wir jedes Bild als selbstständiges Kunstwerk auffassen. Von diesem Standpunkt aus wird man den Compositionen zum größeren Theil warmes Lob zuerkennen müsse. Seitz hat mit seinem „Eckehart das Maltarilied dichtend“ keinen sehr glücklichen Griff gethan. Abgesehen davon, daß sein Eckehart von dem aller übrigen Künstler total abweicht, wird es immer unmöglich bleiben, einen geistigen Vorgang biblisch darstellen zu wollen. In Flüggen's „Habwigo und der Klosterschüler“ stört die Maniertheit der Köpfe in so hohem Grade, daß man die sonstigen Vorzüge der Composition leicht übersteht, so namentlich die feine Art, wie die Beziehungen der Personen zu einander angedeutet sind und den Ausdruck des Kopfes des gelehrten, schlagfertigen aber auch offenbar weltlichen Einbrücker zugänglichen Klosterschülers. In seinem zweiten Bilde „Audifax und Habumoth“ ist Flüggen ungleich glücklicher gewesen. Hier ist keine Spur von Manier, hier ist echte Empfindung und Vertiefung in den Geist des Dichters. Wie rührend ist der bittende Blick und die bittende Handbewegung des Mädchens, wie wird der Blick tröstend in die Seele des Knaben bringen, wenn sie ihm seine Hand von dem weinenden Auge fortziehen wird! Beide sind äußerst armlich bekleidet, wie man sich eben diese unfreien, unbeachtet existirenden Kinder nur denken kann. Max zeigt in seiner „Habumoth“ eine ganz andere Auffassung; er hat eine stimmungsvolle und in den Linien außerordentlich harmonische Composition geliefert, steht aber in der Charakterisirung der Habumoth Flüggen nach. Die Darstellung der Sonnenschicht von Diez ist led und zeigt in der freien Bewegung der Figuren den Meister, der seine Kraft an größeren Compositionen geübt hat, doch würde mehr Klarheit der Gruppen die Wirkung beträchtlich erhöhen. Herterich's Bild „Virgilius auf dem Hohentwiel“ ist frisch und lebendig empfunden und von unmittelbarer Wirkung; Benzurs „Verleugung Eckehards“ eine packende Composition, in welcher namentlich der virtuosgezeichnete Kopf des Eckehard ungewöhnlich plastisch hervortritt. Schraudolph's Carton „Erzählungen aus Deutscher Heldensage“ stellt, wie oben erwähnt, den Moment dar, wo Eckehard aufgestanden ist und die Herzogin durch seine phantastischen Worte erschreckt und zum Ausbruch nöthigt. Noch scheint die Herzogin den Sinn der Worte nicht zu verstehen; noch lächelt sie, ebenso wie die anderen Zuhörer außer dem Klosterschüler, der mit gespannter Aufmerksamkeit und offenem Munde den Worten lauscht. Noch ein Moment und die Herzogin wird sich mit Schreck und Verachtung vom Erzähler wenden; aber nicht dieser äußerste Moment sondern der etwas frühere ist mit seinem ästhetischem Sinne vom Künstler zur Darstellung gewählt worden. Das Bild ist sowohl was Composition als was Charakteristik anlangt vortrefflich, besonders der Klosterschüler von ergreifender Wahrheit. Von Liezen-Mayer sehen wir drei Darstellungen, „Habwigo's Einzug ins Kloster“, „Habwigo und Eckehard in der Kirche“ und „Eckehards Abschiedsgruß“. Alle drei sind ernst, nobel und stilvoll, aber auch reflectirt, sie sind nicht ganz mit der Frische der Empfindung vorgetragen, wie dies bei Flüggen's Habumoth, Schraudolph's Heldensage und Grünner's Kellerscene der Fall ist. Wenigstens gilt dies von dem „Abschiedsgruß“; entschieden, der schön gezeichnet und componirt, aber matt empfunden ist und in geringerem Maße auch von dem „Einzug ins Kloster.“ In der Kirchenscene fällt diese academische Richtung wegen der Großartigkeit des dargestellten Moments weniger auf. Grünner's „Rudiman und Kerkhibis“ ist ein prächtiges Cabinetstück von zwingender Gewalt der Darstellung. Wer sieht das lächelnde, begehrlige Gesicht des feisten Mönches und wird nicht heiter gestimmt? Oder wie wäre es möglich, Bewunderung, Lachen, Zurückhaltung und Befriedigung komischer auszudrücken, als Grünner es bei seiner Kerkhibis gethan hat? Der Beschauer giebt sich hier ebenso der behaglichen Stimmung hin, wie er bei Flüggen's Habumoth für die kleine Noth der armen Kinder Mitgefühl empfindet, ohne sich zunächst Rechenschaft darüber zu geben, ob Alles richtig gezeichnet sei oder ob sich nicht dem Künstler Vergeben gegen die Compositionslehre nachweisen ließen. Erreicht es der Künstler, diese süße Lächelung hervorzubringen, dann mag er Pinsel und Stift befriedigt zur Seite legen, etwas Höheres wird ihm nicht befelingen.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

„Hätten wir es doch schon früher gehabt, damals, vor Ausbruch des Krieges, als mein Vater die Zahlung verlangte!“ rief sie aus.
„Ja, es wäre uns damit Vieles erspart worden. Aber ich für meine Person will froh sein, wenn wir's nur jetzt erst haben! Ich fürchte, Du irrst, indem Du das Blatt noch vorhanden wägst.“
„O nein! Du brauchst Dir deshalb aber nicht allzuviel einzubilden!“ sprühte wieder ihr Muthwillen auf. „Deine Mutter ist eine Meisterin vom Backen — der Kirchkuchen schmeckte vortrefflich. Und mir um so besser, als es der erste in jenem Jahr war. Darum ist mir das Alles noch vollständig erinnerlich, gleichsam gegenwärtig. Als ich Deine Gabe verzehrt hatte, dachte ich: „Der Erich ist doch ein guter Junge. Wie schön wäre es, wenn seine Mutter alle Tage Kirchkuchen backte.“

Bilder-Cyclus zu Scheffels Eckehard.

(Schluß.)

Wenn Künstler wie Gabriel Max, Diez, Seitz, Liezen-Mayer, Benzurs, Flüggen, Herterich, Schraudolph und Grünner das zur Darstellung bringen, was sie beim Lesen des Eckehard empfunden, so darf man mit Recht vermuthen, daß dieses etwas Unbedeutendes nicht sein werde, wohl aber darf man zweifeln, ob alle diese Künstler die Personen der Dichtung so einheitlich gestalten werden, daß man in den bildlichen Darstellungen die Erzählung sich fortentwickeln sieht, ohne durch das Hinzutreten eines neuen, fremden Elements in der schon in einem früheren Bilde vorkommenden Person gestört zu werden. Dieser Zweifel ist so gerechtfertigt, und wir halten es für so wenig möglich, daß verschiedene Künstler eine Person in ganz gleichem Geiste auffassen und demgemäß wiedergeben können, daß wir es denselben nicht zum Vorwurf machen können, wenn wir Habwigo, Eckehard und Paredis auf verschiedenen Bildern verschieden dargestellt finden, so we-

Mit wehmüthiger Zärtlichkeit betrachtete ich das bekratzte Papier und — hob es mir zum Andenken auf, indem ich die Seite darauf wickelte, von welcher ich dem Vater eine Börse häckeln sollte. Es blieb etwas von dieser grünen Seide übrig und jedesmal, wenn mir der Knäuel in die Hände kam, dachte ich an — den Kirchfischen. Nach vielen Jahren erst verbrauchte ich den Rest der Seide. Ich dachte dabei: „Der liebe gute Erich! Die Anlage zum Stehlen steckte doch schon von Anfang an in ihm — sonst hätte er mir nicht mein Herz gestohlen.“ Ein Versuch, das Geschriebene zu lesen, kam mir eben so wenig bei, wie gleich Anfangs, wo es mir bei meiner geringen Lesefähigkeit nicht gegliickt wäre. Jetzt hatte ich, offen gestanden, keine Neigung, das unsaubere Blatt zu entfalten. Fortwerfen mochte ich es aber auch nicht, so steckte ich es denn, zusammengelegt, wie es war, in eine Spalte im Gehäuse unserer alten Uhr — Du weißt doch. Da befindet es sich noch; im Frühling, als der Plur gemalt, die Uhr von der Wand gerückt wurde, überzeugte ich mich davon.“

Sie standen jetzt vor ihrer Hausthür. Im nächsten Augenblick schon hatten sie sich überzeugt, das Blatt befindet sich nicht mehr in der Spalte, des Uhrgehäuses.

„Neulich bekam sie einen Stoß — dabei könnte es hineingefallen sein!“ Eveline öffnete mit bebender Hand das Gehäuse. Nichts! Sie rief einen Schrei aus. Die Vernichtung der schönen Pläne, die sie eben mit einander gehegt, traf sie für Erich noch härter, als für sich selbst; daß und wie sehr er schon an Enttäuschungen gewöhnt war, wußte und bedachte sie nicht — es hätte sie auch nicht getrübt. Und doch war's so sehr der Fall, daß seine erste Regung Freude war — Freude darüber, daß die Mutter nicht unnütz beunruhigt worden durch die Hoffnung, wie durch die Vereitelung derselben.

Die Magd steckte den Kopf aus der Hausthür, wunderte sich, was das Fräulein, nebst dem jungen Herrn, mit der Uhr vorzunehmen dachte. Erich fragte sie nach dem Blatt.

„Ach — so ein alter Garnwickel,“ nickte sie. „Ja, wenn er nicht mehr da ist, wird er wohl herausgefallen sein. Aber ich habe ihn nicht gefunden. Vielleicht hat der Herr ihn aufgehoben. Vorgestern nach dem Geklapper an der Uhr, sah ich, daß er sich nach etwas bückte. Aber darauf schwören kann ich nicht.“

Eveline stand einen Augenblick regungslos, wie erstarrt. Bligartig zuckte es durch ihren Sinn: der Vater hatte, als sie sich vom Zuschrauben der Läden nach ihm umwandte, etwas in die Tasche gesteckt; er hatte auch etwas hastig verborgen, als sie ihm heute früh den Kaffee hineinbrachte. Sie wagte im ersten Augenblick nicht aufzusehen und wußte doch, daß Erich ihre Gedanken auf ihrer Stirn, in ihren Zügen las, daß derselbe Argwohn auch ihn erfaßt hatte. Als sie endlich schen zu ihm die Augen aufschlug, begegnete sie einem Ausdruck, der sie tödtlich erschreckte, da er einen ernststen Kampf verhieß. Wie derselbe auch enden mochte — zum Glück, zu ihrem Glück, sicherlich nicht! Und sie fand in sich nicht so viel kindliches Vertrauen, um den schmählichen Verdacht, wie es doch ihre Pflicht gewesen wäre, mit Entrüstung zurückzuweisen. Sie faltete vielmehr angstvoll die Hände und flüsterte: „Erich, es ist mein Vater!“

Das Mädchen hatte die Worte gehört, doch nicht richtig verstanden. „Der Herr ist ausgegangen, sagte: wenn das Fräulein nach ihm frage: er käme nicht mehr heim — ginge gleich aufs Gericht.“

Daß er ihr gestilltlich auswich, war allein schon ein Beweis, er meinte es nicht aufrichtig, führe nichts Gutes im Schilde. Erichs Blick verrieth, daß er derselben Meinung sei. Es bedarf ja nicht immer der Worte, um sich zu verständigen.

Sie erfaßte seinen Arm, führte den Halbwidderstrebenden in das Zimmer ihres Vaters, dessen Thür sie zunächst standen, die nicht verschlossen war; in kleinen Orten kennt man ja nicht die Furcht vor Dieben, wird dadurch nicht zum Zusperrn der Thüren veranlaßt, wie in großen Städten. Mit ängstlich dringender Frage hing ihr Auge an dem seitigen.

„Wenn sich's nur um mich handelte — Evchen! Du zweifelst hoffentlich nicht daran, daß ich gegen Deinen Vater nichts thun, nichts sagen würde. Aber hier handelt es sich um meine Mutter, um meinen unmündigen Bruder. In ihrer Vertretung kann und darf ich keine Rücksicht nehmen, auf Niemand, selbst nicht auf Dich, mein liebes Herz.“

In Thränen ausbrechend, warf sie sich in seine Arme.

„Und was wirst Du thun?“

„Das Einfachste — die Herausgabe des Blattes verlangen. Wenn er es ableugnen sollte —“

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

□ Königsberg, 15. November. Das Selt'sche Projekt zur Regulirung des Schloßteiches erfreut sich im Publikum seiner sonderlich großen Anerkennung. Es ist im Grunde mit dem Projekt des Dr. Matern-Notenstein, welches wie bereits vor längerer Zeit mittheilten, verwandt. Es basiert wie jenes auf dem Grundgedanken, das Wasserbecken des Schloßteiches zu verkleinern und diesen Zweck durch theilweise Zuschüttung des Schloßteiches zu erreichen. Matern geht hierin soweit, daß er aus dem ganzen Plan noch einen Gewinn für die Stadt durch Verkauf von Banterrain erzielen wird, während Selt nur Promenaden gewinnt und für Ausführung seines Projektes 135,000 Thlr. ausgeben muß. Dabei hat aber keiner der Herren Projektmacher daran gedacht, daß doch

schließlich die Adjacenten auch ein Wort mitzureden haben. Matern, der doch nur aus Interesse zur Sache seinen Plan zum Besten gab, ist hier mehr als Dilettant anzusehen und ihm können wir es daher nicht so verargen, wenn er bei seinen frommen Wünschen die juristischen Seiten der Sache unerörtert läßt. Es dürfte doch schließlich keiner der Adjacenten gezwungen sein, sich den Verzicht auf die an sein Grundstück stoßende freie Wasserstraße octroyiren zu lassen. Dafür, daß er die Wasserstraße verliert, soll er auch noch gezwungen sein, sich einen Zaun zu setzen. Das dürfte denn doch wohl ein Punkt sein, der nicht so leicht zu beseitigen ist und so gehört denn auch dies Projekt wohl, selbst wenn die enormen Kosten bewilligt werden sollten, in das Gebiet der frommen Wünsche. — Die Feuersbrünste sind nach wie vor bei uns an der Tagesordnung. Wir hatten vorgestern wieder zwei Brände, die aber sehr unbedeutend waren. In den meisten Fällen handelt es sich um Schornsteinbrände in Folge mangelhafter Reinigung oder um Fahrlässigkeit beim Heizen. Der letzte Brand war dadurch entstanden, daß ein Dienstmädchen in der beliebten Manier die heiße Aiche aus dem Ofen gezogen, in einen hölzernen Kasten geschüttet und Alles denn auf den Boden getragen hatte. Als nun am frühen Morgen der Karrenführer auf den Boden kam, um seine Frachtgüter von da abzuholen, fand er die Dielen des Dachbodens in voller Gluth. Diese Art des Feuers existirt so lange und wird fortbestehen so lange es gedankenlose Dienstmädchen geben wird. Uebrigens wird an einer anderweiten Organisation der Feuerwehre gearbeitet. Es soll das Personal vermehrt und die Zeit des Wachdienstes statt einer achtundvierzigstündigen, nur eine vierundzwanzigstündige sein, auch soll endlich eine Aurbesserung der Gehälter stattfinden. Gott gäbe, daß die Feuerwehre nun im Stande ist, beim Ausbruch eines wirklich großen Brandes uns vor Schaden zu behüten. — Die hiesige sogenannte Samaritanerloge, über deren Stiftung wir kürzlich berichteten, wird von der Behörde eben so beurtheilt, wie wir dies früher, als der Lage der Gesetzgebung entsprechend, ausführten. Der Bund gehört nicht zu den drei im Preussischen Staate anerkannten Systemen des Freimaurerordens und ist ein ganz neuer Geheimbund. Das Confirmationspatent, welches, wie alle königlichen Cabinetsordres aus der Zeit vor Emanation der Verfassung Gesetzeskraft hat und welches die gesetzliche Stellung des Freimaurerordens regelt, ist daher auf diesen Bund nicht zu beziehen. Wenn der Minister des Innern daher erklärt hat, daß es einer Anzeige über die Gründung des Bundes gar nicht bedürft hätte, so ist das nicht als eine ministerielle Anerkennung, sondern als ein Hinweis auf das Vereinsgesetz aufzufassen, welchem dieser neue Bund unterliegt. Demgemäß hat die Polizeibehörde Statuten und Mitgliederverzeichnis eingefordert und erhalten. Die Tendenz des Bundes soll hien mit nicht angefochten, sondern nur seine Stellung zum Gesetze und zu den eigentlichen Freimaurerlogen klar gestellt werden.

Gerdaun. Die berühmte Diebin Wilhelmine Meyer ist kürzlich von der hiesigen Gerichtsdeputation wegen Diebstahls zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden, welche jedoch, da sie außerdem noch eine reiche Anzahl von Strafen abzubüßen hat, erst am 16. Mai 1893 antreten wird — vorausgesetzt, daß sie nicht vorher entspringt.

Liebstadt. Am 2. d. M. fand, wie das „D. B.“ berichtet, in der hiesigen evangel. Kirche eine seltene, hier noch nie dagewesene Taufe statt. Die Tochter des hiesigen jüdischen Gastwirths P., die vor ca. einem Jahre in Folge einer Liebeshandlung mit einem christlichen Musikus aus dem elterlichen Hause verstoßen wurde und durch kein Mittel mehr benogen werden konnte, in den Schooß ihrer Familie zurückzukehren, faßte den heroischen Entschluß Christin zu werden. Zu diesem Zwecke besuchte sie seit längerer Zeit die Religionsstunden des hiesigen evangel. Pfarrers K., der sie denn auch in den Abendstunden des oben erwähnten Tages, unter Weisheit eines zahlreichen neugierigen Publikums, christlich taufte. Bemerkenswerth ist es noch, daß unter den Taufzeugen sogar der Abel aus der hiesigen Umgegend vertreten war. Wenigleich nun diese neugetaufte Christin auch gleich nach der stattgehabten Taufe ein Asyl in dem Hause des Missionar (Pfarrer K.) in Danzig — der vor einiger Zeit in der hiesigen evangel. Kirche eine Gastpredigt hielt — gefunden hat, so dürfte durch diesen Aktus das Band zwischen Vater und Tochter doch erst recht zerrissen sein.

Grandenz. Es schien, wie die „G. Z.“ mittheilt, als sei die Plusnitzer Angelegenheit mit der Freisprechung des Defans aus Briefen vollständig erledigt; dem ist indeß nicht so, denn der dort staatlich angestellte Pfarrer Golombiewski lebt — laut Privatnachrichten — in beständiger Fehde mit seinen Parochianen. Die Toleranz (!) der Ultramontanen bemüht sich auch, dem armen Priester das Leben nach allen Seiten hin recht sauer zu machen. So schreibt beispielsweise die „Gazeta Torunska“ mit einer gewissen Befriedigung, daß Herr G. lediglich auf den Umgang mit den ihm bei der Messe bedienenden Knaben, dem Organisten und seiner Haushälterin angewiesen, daß er sogar in letzter Zeit beim Kartoffelgraben gesehen worden sei, weil er keinen Menschen dazu bekommen könne. (?) Jedenfalls weiß derselbe sich zu helfen und steht ehrenhafter da, als mancher glaubenstreue (!) Gottesmann. So ist z. B. der katholische Geistliche Anton Hungari von Rödelheim (67 Jahre alt) zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er mit einer gewissen Rathilde Goldschmidt (17jährig) groben Unfug in der Kirche verübt hat. Ob die „Gaz. Tor.“ auch diese Nachricht ihren Lesern bringen wird?!

Schwurgericht.

Erster Fall. Gegen den Hirt Johann Kallweit aus Darguzen-Goerge wurde wegen Verbrechens gegen die

Sittlichkeit aus § 176, des Strafgesetzes, unter Ausschluß der Deffentlichkeit, verhandelt. Obwohl bei der That ertrappi, suchte Angekl. sie doch fortzuleugnen, wurde aber für „Schuldig“ befunden und da ihn selbst sein Alter von 58 Jahren vor seiner verbrecherischen Thätigkeit nicht zu schützen vermocht hat, zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Zeiter Fall. Unter der Anklage der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge wird die Arbeiterfrau Friederike Wittmann von hier vorgeführt. Der Sitzungsaal ist gedrängt voll und die Demi monde stark vertreten. Aus der Anklage entnehmen wir folgende Geschichtserzählung: Die Grundstücke des Zimmermann Deyries in der Grabenstraße und des Zimmermann Labrenz in der Brauerstraße haben einen gemeinschaftlichen Hof, der wohl die Veranlassung war, daß die Besitzer in häufiger Fehde lebten und die Todfeindschaft ein nicht mindere als die der berühmten Häuser Montechi und Capuletti war. In die fast täglichen Streitigkeiten mischte sich auch mit Vorliebe die Angeklagte, welche als eine zankstüchtige, unverträgliche und gewaltthätige Person geschildert wird. Sie nahm stets die Partei Labrenz, bei welchem sie wohnte, gegen die Frau Deyries, wodurch sie mit dieser sich verfeindete. Der Krieg unter den gegenseitigen Bewohnern hatte sich bisher auf kraftvolle Wortgefechte beschränkt, sollte schließlich aber doch ein blutiges Opfer fordern. Am Sonntag, den 25. Juli c., hatte schon Vormittags die Angekl. gedroht „die Frau Deyries aufzurichten wie eine Pogge“ und am Abend dieses Tages entbrannte der Kampf zwischen den feindlichen Parteien aufs Neue. Die Angekl. hatte nämlich Anstoß daran genommen, daß ein bei Deyries sich aufhaltendes Mädchen zu viel liebte und darüber Scandal gemacht, der, vermehrt durch die Theilnahme aller Parteien eine so starke Dimension annahm, daß der Zimmermann Deyries sich veranlaßt fühlte, die Militärmache zu requiriren, welche theilweise mit Haubayonetten bewaffnet, auf dem zum Kampfsplatz gewordenen gemeinschaftlichen Hof erschien. Dem Arbeiter Wittmann sagte diese Einmischung nicht zu und wies er die Patronille vom Hofe, welche sich demnächst wenige Schritte davon, Gewehr bei Fuß, auf der Straße aufstellte. Die Angeklagte hatte zuvor die Frau Deyries mit einem Blechgefäße über den Kopf geschlagen und verletzete ihr nächstem, was diese eiblich bekundet hat, einen heftigen Stoß gegen den Unterleib. Die Frau Deyries fühlte eine warme Flüssigkeit hervorquellen und wurde ohnmächtig von ihrem Manne aufgefunden. Der sofort zugezogene Arzt constatirte eine bedeutende Verwundung in der linken Schenkelbeuge und Verletzung der Schenkelarterie durch ein scharfes Werkzeug und nahm die Frau in Behandlung. Nach drei Tagen zeigte sich der von den Zehen aufwärts steigende Brand, der sich schnell nach dem Oberschenkel zu verbreitete, so daß der Arzt am 24. August c. als einziges mögliches Rettungsmittel die Amputation des linken Beines, oberhalb des Kniegelenkes, ausführte. Bei zugeschlagenem Brande ist diese Kur die letzte aber so wenig aussichtslos, daß nach der Statistik nur etwa 44% mit dem Leben davon kommen. Zu diesen Glücklichen gehörte indeß nicht die Frau D., denn sie starb in Folge der Amputation und der Tod wird der Angekl. als der intellektuellen Urheberin dieser Operation zur Last gelegt. — In der heutigen Audienz bestritt die Angeklagte — welche übrigens keinen so gar bössartigen Eindruck machte — die ihr zur Last gelegte Verletzung der Frau D., behauptete vielmehr, daß einer jener hinzugerufenen Soldaten der Schuldige sei. Als nämlich die Wache vom Hofe gewiesen und die Hofthüre zugemacht werden sollte, sei die Thüre von der Straße aus aufgebrängt worden und ein Soldat habe mehrmals sein Bajonnet durch die so entstandene Oeffnung gestochen, in deren Nähe sich die Frau D. befunden habe. Dieser Behauptung widerspricht nun allerdings die von uns oben geschilderte Stellung der Soldaten. Der Ehemann Deyries war durch die Thüre ebenfalls auf die Straße gedrängt, stand bei Jemen und hörte seine Frau auf dem Hofe rufen: „ach Gott! Blut! Blut!“, er brach sich gewaltsam durch die Thüre Bahn und fing auf dem Hofe seine zusammenstürzende Frau auf. Aber auch der objective Befund sprach nach dem ersten Gutachten des Arztes gegen jene Ausrede der Angekl. Herr Dr. F., der die Verstorbene behandelte, hatte behauptet, daß ein Haubayonnet, wie es jetzt getragen wird, an der Spitze stumpf und nicht geeignet sei, die Kleider zu durchdringen und eine Wunde mit so scharfen Rändern, wie die vorgefundene, zu verursachen. Dazu kommt, daß die Verstorbene von Anfang an bis zu ihrem Tode stets die Behauptung aufrecht erhalten und beibehalten hat, daß die Angekl. ihr die Stichwunde beigebracht habe. Heute mußten nach Vorzeigung eines andern schärfern Haubayonnetts die ärztlichen Sachverständigen die Möglichkeit zugeben, daß mit solchem die an Verletzung beigebracht werden könne und handelte es sich weiter nur darum ob das Spießen mit dem Bayonnet durch jene Hofthüre, wie es wirklich vorgekommen ist, mit dem Zeitpunkte zusammenfällt, als die Frau Deyries den Wehrruf ertönen ließ. Darin gingen nun die Ver- und Entlastungszeugen wesentlich auseinander, doch hielt die kgl. Staatsanwaltschaft, gestützt auf die eibliche Aussage der Verstorbenen, die Anklage aufrecht. Die Verteidigung bemühte sich das Zeugniß derselben anzusechten, indem sie hervorhob, daß der mit der Verwundung verbundene Blutverlust ihr die klare Ueberzeugung bei Abgabe ihres Zeugnisses geraubt habe, andererseits der Entlastungsbebeweis ein so wesentliches sei, daß es jedenfalls unentschieden bleibe, ob die Angekl., ein Soldat, oder ein auf dem Hofe anwesender Feind der Frau D., der es an solchem nicht gefehlt, der Thäter gewesen. Die Geschworenen sprachen nach verhältnißmäßig kurzer Verathung, das Nichtschuldig über die Angekl. aus, worauf ihre Freisprechung und Entlassung aus dem Gefängniß erfolgte.